

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt stets vorher nachm. 5 Uhr.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Telegramme: Elbzeitung

Anzeigen, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben.

„Eingelaut“ und „Reklame“ 50 Bfa. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß.

Tägliche Roman-Beilage „Unterhaltungsblatt“.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Pichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porschtal, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmiltka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böhm. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Verleger oder der Vertriebsstellen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Befreiung von der Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Nachrichten: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Hauptstraße 184; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Wolff; in Frankfurt a. M.: G. L. Danne & Co.

Nr. 75

Bad Schandau, Sonnabend, den 22. Juni 1918

62. Jahrgang.

# Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9-2 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsauleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

### Bekanntmachung, Edelobst-Anmeldung betr.

Bei der allgemeinen Bewirtschaftung der Kernobsterte ist in diesem Jahre vorzusehen, das Edelobst (aber nur Äpfel und Birnen) herauszuheben, um einerseits die Interessen der Züchter zu schützen, andererseits das Edelobst vor der Verarbeitung zu Marmelade zu bewahren und es ausschließlich dem Frischverzehr zuzuführen.

Es werden deshalb hiermit alle diejenigen, welche Edelobst zum Verkauf bringen wollen (nur Züchter, Pächter, Obstverwertungsgenossenschaften, Züchtervereine, nicht Händler) aufgefordert, bei der Geschäftsabteilung der Landesstelle für Gemüse und Obst, Dresden-Neustadt, Hospitalstraße 10 b, anzugeben:

1. ob sie ihr Edelobst kommissionsweise durch die einzurichtenden Edelobst-Verkaufsstellen vertreiben wollen,
2. welche Arten und Sorten Obst sie als Edelobst züchten und abzugeben haben,
3. welche Mengen sie hiervon zu ernten erwarten,
4. ob und welche Mengen sie in Friedensjahren ungefähr an Wiederverkäufer geliefert haben und nach welchen Orten.

Diese Mitteilung ist unverzüglich, spätestens bis zum 30. Juni d. J., an der genannten Stelle schriftlich einzureichen, ohne daß die Betreffenden eine besondere Anforderung hierzu erhalten.

Dresden, am 12. Juni 1918.

1159 VG 1

Ministerium des Innern.

2757

Zur tunlichst ergiebigen Gewinnung des Blutes von Schlachtieren zu Nahrungszwecken wird mit Genehmigung des Reichskanzlers für die Dauer des Krieges hiermit nachgelassen, daß das Blut der wegen Rotlaufes für bedingt tauglich erklärten Schweine (§ 37 unter III Ziff. 2 der Ausführungsbestimmungen A zum Fleischbeschau-Gesetz), das nach § 35 Ziff. 11 dieser Bestimmungen zu vernichten ist, zur Verwendung als Nahrungsmittel für Menschen freigegeben wird, vorausgesetzt, daß das Blut nur in abgekochtem Zustande zum Verzehr gelangt und daß eine Weiterverbreitung des im Blute enthaltenen Rotlauf-Ansteckungsstoffs durch Verschütten, Weglegen usw. vor dem Abkochen des Blutes verhütet wird.

Diese Verordnung, die mit ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, ist allen für die Fleischschau verpflichteten Tierärzten und allen nichttierärztlichen Fleischschauern von den Anstellungsbehörden in Abdruck oder abgeschrieben zur Kenntnisnahme und Nachsichtung zuzufertigen.

Dresden, am 17. Juni 1918.

352 a V V

Ministerium des Innern.

2786

### Aus Stadt und Land.

Am nächsten Montag, den 24. Juni, ist wieder das Johannisfest. Wie alle Jahre, so werden auch heuer viele Ihre Schritte zum Friedhof lenken, um an den Gräbern in der Stille der von ihnen gegangenen Lieben zu gedenken, vielleicht auch, um im Geiste von einem Hügel in der Heimat zu einem fernem in Friedensland zu pilgern, wo sie den Gefallenen beteten. . . .

Roggenbrötchen. Zum Aufheben des kleinen Wehgebäckes teilt die Dresdner Bäckergewerkschaft mit, daß an dessen Stelle 90 Gramm schwere Roggenbrötchen bei jedem Bäcker zu haben sind. Da der Teig dazu nicht geküert und die Brötchen mit Hefe gebacken werden, sind sie äußerst bekömmlich und auch für Magen-krankte leicht verdaulich.

Die Hauptgewinne der 8. Roten Kreuzlotterie am 1. Ziehungstage sind die folgenden: 71779 = 3000 M., 88984 = 106467 178581 = 1000 M., 42813 108016 118106 190865 197741 = 500 M., 29111 73920 147639 = 200 M., 14048 16356 24652 40418 48047 69749 70970 80227 87299 90922 91198 107270 110504 176895 216901 216933 = 100 M., 2 Tag: 214271 = 2000 M., 37866 52190 68092 77307 110425 157377 197109 = 200 M., 12274 16498 33191 25656 98135 103193 152086 177310 177878 191579 199314 204201 214560 223832 = 100 M. (Ohne Gewähr.)

### Gibt alle Juwelen und alles Gold dem Vaterland.

Vom 24. bis mit 30. Juni findet im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Pirna, gleichwie im ganzen Königreich Sachsen, zur Stärkung des Goldbestandes des Reiches unter der Schirmherrschaft Seiner Majestät des Königs Friedrich August von Sachsen eine

### Juwelen- und Goldankaufswoche

statt. Auch unser Bezirk soll und darf dem Opferfinne der anderen Landestelle nicht nachstehen.

Wir bitten deshalb alle Einwohner des Bezirkes,

### alle Juwelen und alle Goldsachen

den Goldankaufsstellen zuzuführen.

Jede jeder seine Pflicht. Klein ist das Opfer, was gefordert wird, der volle Goldwert wird vergütet und für Juwelen werden hohe Preise gezahlt. Die Juwelen werden zurückgegeben, wenn der vom Verkäufer geforderte Kaufpreis beim Verkauf nicht erreicht wird.

Wer vom 24. bis mit 30. Juni Gold oder Goldschmuck abgibt, erhält wie bisher ein Gedenkbild und hat außerdem Anwartschaft auf nur für diese Zeit vorgegebene Erinnerungsgaben, deren Verteilung das Los bestimmt.

### Gold- und Silberankaufsstelle Pirna.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung der Gold- und Silberankaufsstelle Pirna über die

### Juwelen- und Goldankaufswoche vom 24. bis mit 30. Juni

geben wir hiermit bekannt, daß die Ablieferung von Juwelen und Goldsachen bei der hiesigen Annahmestelle, die sich in den Räumen der Stadtsparkasse befindet, auch in dieser Juwelen- und Goldankaufswoche wie bisher während der geordneten Geschäftszeit vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-4 Uhr, Sonnabends durchgehend von 9-2 Uhr erfolgen kann.

Wir richten hiermit an unsere Einwohnerenschaft die Bitte, auch ihrerseits durch Abgabe von Gold, Goldschmuck und Juwelen zur Stärkung des Goldbestandes unserer Reichsbank erneut beizutragen.

### Die Gold- und Silberankaufshilfsstelle.

erbracht. — Der Postbeamte, jetzt Gefreite Kurt Hippe von hier, welchem bereits die Friedrich August-Medaille verliehen wurde, ist mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet worden.

Rathen. Der Grenadier Artur Richter von hier, der schon im Besitze der Friedrich August-Medaille war, ist jetzt auch mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden. Er ist ein Sohn des hiesigen Hausbesizers Gustav Richter, der bereits 8 Söhne dem Vaterlande als Soldaten gestellt hat. 2 davon haben den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden.

Blasewitz. Ertrunken ist beim Baden in der freien Elbe der Färberlehrling Opiß aus Dresden.

Dresden. In den Eisenbahnwerkstätten in Dresden-Friedrichstadt ist der Schmied Emil Bartelk ums Leben gekommen. Ein Stück Eisen, das beim Aufschlagen des Dampfhammers abschellte, riß ihm die Brust auf und führte den sofortigen Tod herbei.

Löbau. Auch die beiden hiesigen Bronzedenkmalen, das Bismarck- und Kaiser-Wilhelm-Denkmal, sind der Beschlagnahme verfallen. Sie haben ein Gewicht von 553, beziehungsweise 438 Kilo und geben einen Erlös von 5806, beziehungsweise 4599 M. Die Stadt wird eins der beiden Denkmäler freiwillig abliefern und das andere enteignen lassen.

Ebersbach. Neulich wurde hier ein großer Zigaretten-schmuggel entdeckt. Ein Beamter der Nordbahn wurde dabei betroffen, wie er in seiner Lokomotive 15 000 Stück Zigaretten nach Böhmen zu poschmen versuchte. Die Zigaretten wurden beschlagnahmt.

Schma. Infolge der großen Trockenheit entstand in dem an der Weipertener Bahnlinie gelegenen Teile des Schmaer Gemeindegabes ein Brand. Etwa 1500 Quadratmeter 10-15 jährigen Fichtenbestandes sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

Das große Los der Roten-Kreuz-Lotterie, ein Geldgewinn von 100 000 M., ist in ein Kölner Losgeschäft gefallen. Die Gewinnerin ist eine arme Kleiderfrau, deren Mann in französischer Kriegsgefangenschaft ist.

(M. J.) Ueber die Organisation und Tätigkeit des Sächsischen Viehhändlerverbandes wurde dem Ernährungsbeirat, der dem Landeslebensmittelamt angegliedert ist, in seiner letzten vom Herrn Minister des Innern selbst geleiteten Sitzung ein eingehender Bericht erstattet, der erkennen ließ, welche Orände zur Bildung des Verbandes geführt haben, und wie sich seine Organisation infolge des Wachstums seiner Aufgaben allmählich immer feiner und strenger gestaltet hat.

Hohnstein. Herr Stadtkassierer Emil Müller wurde von Sr. Majestät dem König die Friedrich August-Medaille mit Spange verliehen. Am 14. d. Mts. überreichte Herr Amtshauptmann dem Benannten die hohe Auszeichnung. — Am 18. dts. Mts. feierte der hier wohnhafte Waldarbeiter Gustav Horn sein 50 jähriges Bürgerjubiläum. Der Jubilar ist immer noch geistig und körperlich frisch. Viele Ehrungen wurden ihm zuteil. G. Königstein. Daß einer Leder stiehlt, ist nichts Ungewöhnliches mehr. Daß einer dabei dem Sprungpferd des Turnvereins die Haut herunterzieht, ist schon ein Ausnahmefall. Daß aber der Spießbube das ergatterte Leder dem Turnwart des befohlenen Vereins ins Haus bringt und zum Kaufe anbietet, geht doch zu weit.

In Königstein brachte es ein gewisser Hermann Usfinger fertig, doch mißlang der Trick im letzten Augenblick. (D.N.) Struppen. Der Ertrag der Ludendorfs-Spendensammlung hat in der Gemeinde Struppen mit Ortschaft Kleinstruppen den erfreulichen Betrag von 172 M.

# Sie sind da . . .

Bonar Law, der Glasgower Eisenkönig, der Führer der britischen Konservativen, hatte innerhalb der großen ministeriellen Redeoffensive, die seit Wochen gegen die Briten beschossen ist, ein heisses Amt übernommen. Bäre Lloyd George wieder im Hause der Gemeinen mit einer Rede über Englands „glänzende“ Lage erschienen, so wäre er mit jenem Nichtstun empfangen worden, das seit seinen vielen Falschpropheten dem „großen Lügner von Wales“ reichlich entgegengebracht wird. Bonar Law gilt in englischen Kreisen als un diplomatisch, geradezu. Ihm fehlt die Gerissenheit und Wortkunst Balfours oder die Advokatenberedsamkeit David Lloyd Georges. Bonar Laws Grobchmiedemanier sollte die Lage retten. Und der in diplomatischen Künsten Ungewandte mühte sich ab. Aber Lügen haben kurze Beine und in einer länglichen Rede mißlang es Bonar Law schließlich, durch Grobchmiedegebrüll die Wahrheit zu überdecken. Ein tragikomisches Bild, dieser Briten, der gerungen ist, zum Vorteil seines Landes und zur Hebung der Stimmung zu lügen und dabei in der Hitze der Verlegenheit Eingeständnisse macht, welche die wahre Lage schemmverfälscht aufhellen.

Saig ist geschlagen, Fochs Reserven sind dahingeschmolzen. Ein paar Wochen deutscher Schläge genügt, um so große feindliche Massen zu zerstören, so große Gebiete zu erobern, daß Clemenceau sogar verzweifelt und rund herum erklärt, Frankreich und Englands Massen seien dahingeschmolzen, Foch könne allein der Übermacht nicht standhalten. Das Organ der britischen Offiziere sagt mit Recht, nicht örtliche Vorteile, wie Paris oder Calais, sondern die Verschmetterung der Reserven sei Hindenburgs Ziel, dem er bedenklich nahe gekommen sei. Bonar Law weiß das, spricht von „ernster Gefahr“ und den „Siegen“ der Deutschen. Wohl gemerkt, den Siegen! Trotzdem er frant und frei vorher lang und breit sich abmühte zu behaupten, die eigentlichen Sieger seien bislang die — Briten und Belgien gewesen. Das heißt doch wirklich die Wahrheit mit dem Grobchmiedhammer erschlagen und Clemenceau und Foch werden daß erkaunt über diese Entdeckung Bonar Laws sein. Aber der ehrenwerte Schotte glaube wohl, der Zweck und die Not heiligen die feindlichsten Mittel und bewahrheitete auf neue das Goethewort von denen, die englisch lispeln, wenn sie lügen . . .

Ein saures Amt in diesen tristen Zeiten, da die Wahrheit von allen Schlachtfeldern Frankreich zum Himmel wider Ehren-Law schreit. Selbst das Vigenney amerikanischer Hilfe vermag sie nicht zu bedecken. Bonar Law verflucht es trotzdem. Sie sind da, die Sammys, ruft er. Wie viele? Er schweigt in allen Tonarten, da bei Zahlen jeder schiffslundige Briten nachprüfen kann, wieviel Mann Wilson in der Zeit der Frachtraumnot zu senden vermag, alldieweil jeder Amerikaner für den Weg über den großen Teich 4 Tonnen Schiffsraum und für seine weitere Verpflegung ein Vielfaches davon erfordert. Seit Lloyd George und Sir Geddes mit ihren Zahlen von nachrechnenden Briten als Fälscher entlarvt wurden, befolgt Bonar Law das Beispiel der Gebrannten, die das Feuer sähen. Die amerikanische Hilfe? Die Hauptquelle der Reserven sind doch die Vereinigten Staaten“, gesteht Bonar Law ein. Notgedrungen gibt er so Frankreichs und Englands militärische Niederlage zu und bestätigt Clemenceaus Wort von der „Erschöpfung“ der Ententebeere. Das amerikanische Plakat auf die brennenden Wunden aber ist bislang recht wirkungslos gewesen, ein Mittel von der Art, wie es amerikanische Kurpfuscher in allen britischen Journalen anpreisen, und Bonar Law übernahm die Rolle eines solchen Marktschreiers, dessen Mittel in umgekehrtem Verhältnis zu den Versprechungen wirken.

Die Rede sollte den britischen Kriegesgeist stärken, aber hinter jedem Wort schreit die furchtbare Enttäuschung. Gewiß stehen einige Sammys in Frankreich, aber ihre Hilfe wirkt nur wie der Tropfen auf den heißen Stein und wird weiter so wirken, da vor der Schiffraumnot und unserer Kriegserprobtheit, vor den harten Tatsachen alle amerikanischen Eisenblasen zerplatzen, die Bonar Law nach unrühmlichem Muster seinen Briten vorzaukelt.

Sie sind da, ruft er verzweifelt. Glauben ersehnd. Ach, die Dankes haben sich bisher nur blutige Köpfe geholt und nach kurzer Zeit wird es aller Welt noch offenkundiger sein, daß nicht die Amerikaner da sind, wohl aber wieder einmal englische Mißversuche und Lügen. Nur, daß diese bislang den Krieg nicht gewinnen halfen und in den nächsten Monaten, wo nach Bonar Law „die Entscheidung in diesem Kampfe fällt“, erst recht nichts an dem Ausgang ändern werden.

## Zwangswirtschaft in Osterreich-Ungarn

Schnellste Erfassung der neuen Ernte.

Wien, 19. Juni.

Durch eine heute verkündete Verordnung wird die Bewirtschaftung der neuen Ernte ebenso wie im Deutschen Reich und künftig auch in Ungarn im Sinne einer strengen staatlichen Bewirtschaftung geregelt. Der Plan für die Getreideaufbringung geht von der Tatsache aus, daß Osterreich ohne irgendwelche Vorräte in das neue Getreidejahr eintritt und daher danach getrachtet werden muß, möglichst rasch in den Besitz der erforderlichen Getreidemengen zu gelangen.

Die Erfassung der Ernte wird sich in drei zeitlich aufeinanderfolgenden Abschnitten vollziehen, in der Früh-ernte, in der Aufbringung des vorläufigen Kontingents und in der Überprüfung sowie der endgültigen Erfassung aller Überschüsse. Bei der Aufnahme, die nach Ablauf der Feldbestellungsarbeiten von Haus zu Haus durch dieselben Kommissionen durchgeführt wird, wird für alle Landwirte die Menge der abzuliefernden Überschüsse endgültig festgestellt.

### Wiener Stimmungen.

Die Verklärung der Protraktion wird von der gesamten Wiener Presse ernst besprochen. In der „Arbeiterzeitung“, die in ihrem Leitartikel sehr heftige Angriffe gegen die Regierung richtet, erhebt der Parteivorstand der Sozialdemokraten den schärfsten Widerspruch gegen diese Maßnahmen und lehnt jede Verantwortung für die Folgen ab. Andererseits fordert der Parteivorstand die gesamte Arbeiterschaft auf, die Ruhe zu bewahren, insbesondere sich nicht zu Ausschreitungen auf der Straße hinreißend zu lassen. Der Gemeinderat beschloß, einen scharfen Protest gegen die Verklärung der Protraktion an allen Strahnenenden anzuschlagen zu lassen. Allgemein wird sofortige Hilfeleistung Ungarns und Deutschlands gefordert.

## Die Mär vom deutschen Joch.

Graf Burians Antwort an Lord Milner.

In einer Unterredung mit dem Hauptstabschef des Wiener Fremdenblattes ging der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Burian auf die Rede ein, die Lord Milner vor einigen Tagen in London gehalten hat. Graf Burian wies zunächst darauf hin, daß Lord Milner nur von Deutschland gesprochen und die anderen Bundesgenossen mit Stillschweigen übergangen oder als

### von Deutschland geknechtete Staaten

hinzustellen. Graf Burian betonte demgegenüber, daß Milner lediglich die Absicht habe, die Kriegsziele der Mittelmächte als Ausfluß der den Deutschen untergeordneten Herrschaftsgelüste nicht allein bezüglich ihrer Gegner, sondern auch ihrer eigenen Bundesgenossen hinzustellen. Der Verband bezeichne als Beweis dafür die Friedensverträge mit Rußland und Rumänien. Sicher aber sei, daß die Entente keinen Berräter so milde behandelt haben würde, als Rumänien behandelt worden ist. Der Höhepunkt der Ausführungen des Grafen Burian war das Bekenntnis zum Bündnis der Mittelmächte. Der Minister sagte wörtlich: Wo Lord Milner von Deutschland spricht, und unser so nebenbei als dessen Opfer gedient, dort tut er selbst das, worüber er sich mit Worten beschwert, daß nämlich auf Seite der Mittelmächte versucht wurde, eine alliierte Nation gegen die andere aufzuheben. Nun, bei uns wird ihm dies nicht gelingen. Das „Deutsche Joch“ ist für Osterreich-Ungarn das Joch der

### beiderseitigen festsicheren Freundschaft

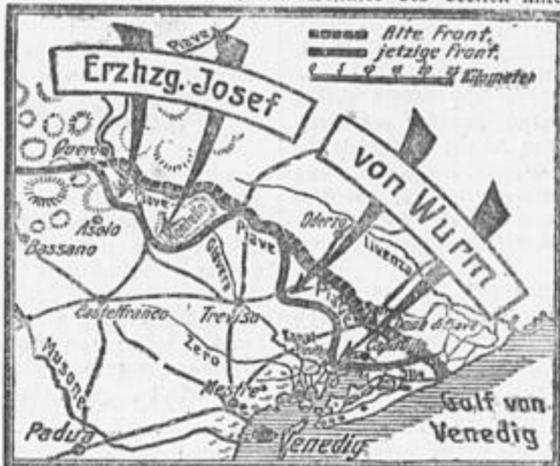
und vollen Rücksichtnahme auf die Interessen beider Teile. Anders wäre das Verhältnis zwischen Osterreich-Ungarn und Deutschland nicht einen Augenblick möglich. Was nun die angeblichen Weltbeherrschungsziele der Mittelmächte und deren Bedärfnis betrifft, durch immer weitere Meere von Blut zu waten, so möge doch Lord Milner denn doch einmal einen aufrichtigen Versuch machen, sich darüber des Näheren zu erkundigen. Er wird erkaunt sein, wie himmelweit unsere Ziele von jenen entfernt sind, die unsere Gegner der Welt immer wieder als die unigen vorzutauschen suchen und die sie wie Schrecks-gemalde an die Wand malen. Darin, daß diese uns untergeordneten Ziele unerreichbar sind, stimme ich Lord Milner ohne weiteres zu. Aber ich kann ihm versichern, daß es in den Zentralmächten — und hier darf Osterreich-Ungarn trotz Lord Milner wohl auch im Namen Deutschlands sprechen — keinen Menschen mit gelunden Sinnen gibt, der sich ein ähnliches Ziel auch nur in seinen verwegentsten Träumen gesetzt hätte.

Damit ist das Gerede von den deutschen Vorderrichts-gelüsten mit aller Deutlichkeit vor der Welt als Hirn-gepinnst oder Verleumdung bloßgestellt.

## Die Kämpfe in Italien.

An der linken Südwestfront.

Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen bei ihrem Vorstoß gegen die italienische Front lassen nach dreitägigen Kämpfen einen Überblick über die allgemeine Lage an der österreichischen linken Südwestfront gewinnen. Als Hauptergebnis ist festzustellen, daß die Truppen unserer Verbündeten auf dem Bestufer des breiten unter



größten Schwierigkeiten erlängten Piaveabschnittes sich zwei Brückenkopfstellungen geschaffen haben, die ihnen die verzweifeltsten unter blutigen Verlusten gescheiterten Gegenangriffe der Italiener nicht wieder entreißen konnten. Die eine dieser Stellungen liegt am Monte del Montello, einem schroff aus der Ebene aufsteigenden Höhenzug, die andere im Biadella, wo die I. und I. Truppen am Fossobanalan Fuß lassen konnten. Durch diese erlängten örtlichen Erfolge werden starke feindliche Kräfte dauernd gefesselt, und die italienische Heeresleitung sieht sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, die Erweiterung der Brückenkopfstellungen durch Einsatz großer Kräfte zu verhindern.

### Eine englische Darstellung.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ beim italienischen Heere meldet: Die Fläche, auf der der Feind das meiste Terrain erwarb, ist die Fläche an der Piave. Dort überschritt er an drei Stellen den Fluß und richtete drei Brückenköpfe über voranspringende Punkte in den italienischen Linien ein. Um dies zu ermöglichen, verblindete der Feind die italienische Artillerie durch die Anwendung großer Mengen von Rauchprojektilen, die den Fluß und die italienischen Laufgräben mit dickem schwarzem Nebel bedeckten, unter dessen Schutze die österreichischen Patrouillen in Booten und auf Flößen unter dem Feuer der Verteidiger, die blindlings darauf losfeuerten mußten, über den Fluß gingen. Als der Feind das westliche Ufer erreicht hatte, schlug er schnell Brücken und führte ebenso schnell Verstärkungen heran. Der bedeutendste dieser Übergänge war der am Montello, der seit dem vorigen Winter von den Engländern besetzt gehalten worden war. Der Montello ist von besonderer Bedeutung, da er die Fläche zwischen dem Gebirge und der Piave ausfüllt. Der Montello ist ein Höhenzug von 700 Fuß Höhe und in der Mitte 12 Kilometer Länge.

Wafel, 20. Juni. Nach einem Bericht der „Agenzia Stefani“ aus Rom hat die erste Gruppe amerikanischer Flieger sich von Rom aus an die italienische Front begeben.

## Französische Angriffe gescheitert.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 20. Juni.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht. Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

### Seereschutzgruppe Deutscher Kronprinz.

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Stignon-Abschnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer.

An der übrigen Front blieb die Gefechts-tätigkeit in mäßigen Grenzen.

Seereschutzgruppe Gallwitz. Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Sauptmann Berthold errang seinen 96. Luftflug.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Ein französisches Friedensangebot?

In Berliner politischen Kreisen wird sicherem Vermehmen nach mit der Möglichkeit eines französischen Friedensangebots geredet. Diese Meldung könnte auf den ersten Blick erfreulich erscheinen. Sicher ist jedoch, daß es Frankreich zunächst darum zu tun ist, eine innere Zersplitterung in Deutschland und Trübungen zwischen den Mittelmächten hervorzurufen. Jedenfalls soll eine Kriegszieleklärung des Verbandes bevorstehen. Sie dürfte Licht darüber ausbreiten, was unsere Feinde fordern. Darauf wird es in erster Linie ankommen, wenn überhaupt ein Ergebnis erzielt werden soll. In Berlin wird die Auffassung vertreten, daß es um die Sache der Mittelmächte weit besser steht als am Tage des deutsch-österreichischen Friedensangebots am 12. Dezember 1916.

### Wirkung der Beschießung von Paris.

Wie trotz aller Ablehnungen in den Funksprachen und der Presse Frankreich die Beschießung von Paris wirkt, zeigen die Bemerkungen von Leuten, die kürzlich Paris verlassen haben. In den letzten Tagen des Mai war danach die Wirkung so groß, daß jeder, dem es seine Vermögenslage nur einigermaßen erlaubt, die Stadt verließ. Die ärmere, gesungenermaßen zurückbleibende Bevölkerung ist während auf ihre eigene Regierung und die Engländer, die sie für alles Unglück verantwortlich machen. Diese Stimmung hat zu einer außerordentlich scharfen Überwachung der Nachrichten seitens der Regierung geführt. Den Neutralen wird die Ausreise erschwert und das Verbot, in der Öffentlichkeit über die Beschießung zu sprechen, hat zur Aushebung von Brämien für die geführt, welche Leute benennen können, die trotzdem über die Beschießung sprechen.

## Der deutsch-französische Gefangenen-Austausch.

Heimkehr von 7000 Gefangenen aus der Schweiz.

Berlin, 20. Juni.

Nach den deutsch-französischen Vereinbarungen über Gefangenenfragen sollen die vor dem 15. April 1918 in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückgeführt werden. Ebenso sind sämtliche in der Schweiz internierte Zivilpersonen freizulassen. Die Ausführung dieser Bestimmungen hat nunmehr begonnen. Heute hat der erste Zug mit deutschen Internierten die schweizerische Grenze überschritten und ist in Konstanz eingetroffen. Leider haben bahntechnische Schwierigkeiten den Beginn dieser Transporte verzögert, doch sollen sie nun in regelmäßiger Zugfolge laufen und in etwa vier Wochen beendet sein. Sie werden etwa 200 deutsche Offiziere, 6000 Kriegsgefangene und 1000 Zivilinternierte der Heimat wiedergeben.

Im Anschluß an die Räumung der Schweiz beginnt voraussichtlich im August die Internierung der mehr als 18 Monate Kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz und die Entlassung der mehr als 18 Monate Kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der Zivilinternierten in die Heimat. Voraussetzung ist allerdings, daß die französische Regierung bis dahin eine entsprechende Anzahl von Esch-Rothbrütern herausgegeben hat, für deren Zurückhaltung seinerzeit 1000 Geiseln aus dem besetzten Frankreich nach Solshinden und Wilna verbracht worden waren; hierüber schweben zurzeit noch Verhandlungen.

### Der feindliche Spionagedienst.

Vorläufig wird mitgeteilt: Anfang April sind zwei defektierte Matrosen, Jacob und Kniffen, in Deutschland verhaftet worden, die von Kopenhagen aus für den feindlichen Nachrichtendienst tätig gewesen sind. Sie haben umfassende Bestände abgelegt, aus denen sich ergibt, daß sie mit englischen Organen des Nachrichtendienstes wie auch mit dem französischen Marineattaché Leprenost in nahen Beziehungen gestanden haben. Jacob hat bei seinen Vernehmungen folgendes ausgelegt:

„Es werden von den Engländern folgende Brämien gezahlt: Für ein Attentat auf den Deutschen Kaiser eine Million Mark, für Versenkung eines U-Bootes, gleich auf welche Weise, 500 000 Mark, für Sprengung von Werkanlagen oder Brücken 300 000 Mark, für Ausrüstung zu Meuterei oder Streiks 50 000 Mark, für allgemeine Nachrichten, je nach Wert, 5000 bis 20 000 Mark. Kniffen machte ähnliche Angaben.“

## Im Mittelmeer versenkt.

24 500 Tonnen.

Berlin, 19. Juni.

Amlich wird gemeldet: Im Sperrgebiet des Mittelmeers versenkten unsere U-Boote 6 Dampfer und 4 Segler von zusammen 24 500 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Englische Minen im Kattegatt.

Berlin, 19. Juni.

Nach einer Meldung aus Stockholm hat der dortige englische Gesandte die Erklärung abgegeben, daß in schwedischen Hoheitsgewässern keine britischen Minen ausgelegt worden seien und daß keine Auslegen von Minen auf die neutrale Handels-schiffahrt Rücksicht genommen werde. Dazu wird amtlich folgendes festgestellt:

Nachdem bekannt geworden war, daß die Engländer den Versuch gemacht hatten, das Kattegatt durch Minen zu sperren, haben wir uns zu entsprechenden Gegenmaßnahmen gezwungen gesehen. Mit Durchführung dieser Maßnahmen wurde Mitte Mai begonnen. Von der schwedischen Regierung sind bereits im April Minen innerhalb ihrer Hoheitsgewässer gefunden. Von schwedischer Seite wurde festgestellt, daß es sich um englische Minen handelte. Diesen Minen sind mehrere schwedische Fahrzeuge zum Opfer gefallen, wobei auch Menschenverluste zu beklagen waren. Die Erklärung des englischen Gesandten, daß die Engländer keine Minen in neutralen Hoheitsgewässern gelegt hätten, und daß sie bei Auslegen der Minen auf die Handelschiffahrt Rücksicht genommen hätten, entspricht daher nicht den Tatsachen.

## Der Krieg zur See.

Wieder 13 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 20. Juni.

Amlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz nach den Meldungen der aus See zurückgekehrten U-Boote: 13 000 Br.-Reg.-T.

Aus zwei Geleitzügen wurden an der Ostküste Englands die beiden größten Dampfer trotz starker Gegenwirkung der Bewachungskräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Keine deutschen Minen in der freien Fahrstraße.

Die englische Admiralität hat laut Zeitungsnachrichten mitgeteilt, daß in der Zeit zwischen dem 2. und 7. Juni auf dem Wege, der den holländischen Dampfern für die Transporte der Austauschgefangenen vorgeschrieben ist, verankerte Minen deutschen Ursprungs gefunden seien. — Dazu wird von amtlicher deutscher Seite erklärt: Bereits am 7. Juni ist amtlich festgestellt, daß von deutscher Seite keine Minen auf der den Dampfern zugewiesenen freien Fahrstraße gelegt sind. Es kann von hier nicht nachgeprüft werden, ob die Engländer tatsächlich in jener Gegend Minen gefunden haben. Sollte die Angabe zutreffend sein, so sind diese Minen jedenfalls nicht von deutscher Seite gelegt.

### Kritische englische Stimmen.

Immer häufiger werden in England Stimmen laut, die sich gegen Lloyd Georges Erklärungen zum U-Boot-Krieg wenden. Ihnen schließt sich jetzt das angelegene „Journal of Commerce“ an. Das Blatt meint, daß sich die wiederholten ministeriellen Zusicherungen, die Unterseebootgefahr sei zu Ende, nicht erfüllt hätten. Das englische Volk sei viel zu lange am Narrenseil herumgeführt worden. Man dürfe sich nun nicht wundern, wenn die Werftarbeiter in ihren Anstrengungen im Schiffbau nachlassen würden, von dem das ganze Schicksal Englands abhängt. Selbst wenn das Unterseeboot heute wirklich besiegt sei, würde man sich einer Schiffahrtskrise von erheblicher Größe gegenübersehen. Das Zusammenwirken amerikanischer und britischer Schiffbauleistungen könne ebenso wenig wie die Abrundung von Riffen die Tatsache verhillen, daß nur das Genie des jetzigen Schiffbaukontrollieurs die Aufdeckung einer fürchterlichen Kluft zwischen Versprechung und Leistung im Schiffbau zu verhindern vermöge.

## Rußland gegen den Verband.

Nach Berichten der Petersburger Presse ist dem englischen Geschäftsträger in Petersburg von dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen, Lichtscherin, folgende Protokollnote übergeben worden:

Nachdem Rußland aus der Reihe der kämpfenden Staaten ausgeschieden ist, zögerte die russische Regierung anfangs noch mit der Forderung, daß die englischen Kriegsschiffe die nördlichen Häfen zu verlassen haben. Später wies der stellv. Kommissar für auswärtige Angelegenheiten mehrmals auf die Notwendigkeit hin, daß die englischen Schiffe die nördlichen Häfen verlassen. Der Versuch, irgendwelche Truppenabteilungen zu landen, würde energische Gegenmaßnahmen der russischen Regierung hervorrufen. Aber auch gegen das Verbleiben von Kriegsschiffen kriegsführender Staaten in unseren nördlichen Häfen und Gewässern legt der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten energisch Protest ein.

Eine Note des gleichen Wortlauts ist dem französischen und dem amerikanischen Generalkonsul in Moskau übermittelt worden. Man ist sich wohl in Moskau darüber klar, daß der Verband den Protest unbeachtet lassen wird. Zwar hat der ehemalige Ministerpräsident Asquith im englischen Unterhause getadelt, daß die Regierung keine freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland unterhält, aber die Eroberungsgier Englands und die Raublust seiner Verbündeten treibt sie fort auf der Bahn des Rechtsbruchs und der Vergewaltigung.

### Englische Umtriebe gegen Finnland.

Nach einem Aufsatz in „Hufvudsstaadsbladet“ ist in der finnischen Hauptstadt ein Dokument gefunden worden, aus dem hervorgeht, daß die finnischen Roten Garbisten in unmittelbarer Nähe der finnischen Grenze an der Murmanbahn eine große Kolonie anzulegen planten. England sollte dieser Kolonie vollkommene Selbständigkeit zusichern. Ihr Hauptzweck bestand in einer ständigen Bedrohung Finnlands.

### Rücktrittsabsichten Lenins.

Aus Moskau wird gemeldet, daß sich Lenin mit dem Gedanken trägt, von seinem Posten als Vorsitzender des Volkskommissariats zurückzutreten. Die Rücktrittsabsicht hat in maximalistischen Kreisen große Bewegung hervorgerufen, da man den Rücktritt des Ministerpräsidenten als empfindliche Schwächung des bolschewistischen Gedankens betrachten würde. Der allrussische Sowjet in Moskau hat infolgedessen eine Vollsitzung anberaumt und den Beschluß gefaßt, Lenin das vollständige Vertrauen der Sowjets auszusprechen, verbunden mit der Bitte, seinen so wichtigen Posten in so kritischer Zeit nicht zu verlassen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Über die esch-Lothringische Frage wurde in der württembergischen Zweiten Kammer vom Abgeordneten Regierungsdirektor Dr. v. Heber als Berichterstatter des Finanzausschusses folgende Erklärung abgegeben: Wie im Vorjahre war der Finanzausschuss darin einig, daß eine Aufteilung der Reichslande unter den beiden ardsten

deutschen Bundesstaaten den höheren Interessen des Deutschen Reichs widerspreche und weder den Interessen der Reichslande noch denjenigen der Bundesstaaten entsprechen würde. Des weiteren sind im Finanzausschuss einige auf die künftige Gestaltung der östlichen Länder bezügliche Fragen kurz erörtert worden. Dabei ist in Übereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten der Ansicht von verschiedenen Seiten Ausdruck gegeben worden, daß bei der künftigen Gestaltung dieser Länder vom württembergischen Standpunkt aus keine dynastischen, sondern nur allgemein deutsche Interessen in Betracht kommen.

Über die geplante Rhein-Weser-Verbindung erhielt der Landtagsabgeordnete Müller-Reinigen auf eine Anfrage von der bayerischen Regierung folgende Antwort: Im Hinblick auf das lebhafteste Interesse Bayerns an einer Klärung der Frage der Verbindung des Rheins mit der Weser glaubt die Staatsregierung der Bitte des Berrakanal-Vereins um Förderung und Unterstützung seiner Bestrebungen entsprechen zu sollen und hält unter der Voraussetzung, daß auch das Reich und die Bundesstaaten sich entsprechend beteiligen, einen Zuschuß von 25 000 Mark für angemessen. Die Mittel werden hierfür vom Landtage noch anafordert werden.

Die Arbeiten des Reichstages vor den Sommerferien werden, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, vor den auf den 6. Juli festgesetzten Sommerferien des Reichstags nur noch die Beratungen über den Haushaltsplan und die großen Steuerentwürfe umfassen. Kleinerer Gesetzesvorlagen dürften ebenfalls noch verabschiedet werden. Was außerdem auf dem Programm stand, wird jedoch bis zum Herbst verlagert, so daß das Arbeitskammergesetz, das ernstlich gefährdet ist infolge der Uneinigkeit der Reichsregierung und des Reichstagsausschusses über den territorialen und beruflichen Ausbau desselben, ferner die Bevölkerungspolitischen Vorlagen, das Filmgesetz und das Gesetz über die neue Zusammenfassung des Reichstags vorläufig unerledigt bleiben. — Am Freitag wird sich der Reichstag mit den rumänischen Friedens- und Wirtschaftsverträgen befassen. Darauf sollen die Ostfragen behandelt werden. Volkshafter v. Nimm und General Gröner sind aus Kiew in Berlin eingetroffen, um über die Lage in der Ukraine zu berichten.

Im Finanzausschuss der Zweiten württembergischen Kammer teilte der Ministerpräsident Dr. von Weizsäcker mit, daß die Frage des Luftpostverkehrs nachdrücklich verfolgt werde. Unbeschadet des Gebietshoheitsrechts und der Postreservatrechte solle sie nach einseitlichen Gesichtspunkten geregelt werden. Im Kriege sei aus militärischen Gründen ein solcher Betrieb ausgeschlossen, und nach dem Kriege seien rechtliche Gründe erwünscht. Die Hauptsache sei, ob Staats-, Gemischt- oder Privatbetrieb plangreifbar sei. Es sei verfrüht, jetzt schon die künftigen Verkehrsleistungen festlegen zu wollen.

### Osterreich-Ungarn.

Die Kürzung der Wiener Brotration hat den Arbeiterrat zu einer Nachsitzung veranlaßt, in der u. a. folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Der Arbeiterrat fordert die baldige Wiederherstellung der vollen Brotration und, solange dies nicht möglich ist, die Gewährung von ausgiebigen Subsidien an anderen Lebensmitteln. Der Arbeiterrat erneuert die Forderung nach dem baldigen allgemeinen Frieden. Der Arbeiterrat betont, daß im Interesse der Lebensmittelerzeugung die Eisenbahnen, Verkehrsarbeiter und Arbeiter der Lebensmittelindustrie alles vermeiden mögen, was den Verkehr und die Lebensmittelerzeugung stören könnte. Er fordert schließlich die Arbeiterschaft auf, Ruhe zu bewahren und Zusammenstöße auf der Straße zu vermeiden. Die Wiener Polizeidirektion erließ an die Bevölkerung eine Warnung, in der sie mitteilt, daß sie entschlossen sei, allen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und falls es nötig sei, mit den schärfsten Maßnahmen vorzugehen.

Die Lösung der polnischen Frage kann nach einer Darstellung der „Neuen Freien Presse“ nur im Zusammenhang mit den übrigen Bündnisfragen stattfinden. Die einzelnen zur Verhandlung stehenden Fragen der Vertiefung und des Ausbaues des Bündnisses bilden nach der Wiener Auffassung eine organisch verbundene Gruppe und könnten daher nur im Zusammenhang und gleichzeitig gelöst werden. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, ist man in Wien der Ansicht, daß eine endgültige Einigung über den Bündnisvertrag, den Waffenbund und über die Wirtschaftsfragen ein Einvernehmen über das polnische Problem zur Voraussetzung hat.

### Frankreich.

Die Lage des Ministeriums Clemenceaus wird mit jedem Tage unsicherer. Ein Zeichen dafür ist, daß den Pariser Blättern zufolge der Kammerausschuss für die auswärtigen Angelegenheiten einmütig die Notwendigkeit erkannt hat, von der Regierung zu fordern, daß sie in kürzester Frist vor der Kammer die allgemeinen politischen Richtlinien, die sie zu befolgen gedenkt, darlege. Der Vorsitzende des Ausschusses wurde beauftragt, sich darüber mit dem Minister des Auswärtigen Bichon ins Benehmen zu setzen.

## Der Regierungswechsel in Bulgarien.

Malinow Ministerpräsident.

Sofia, 20. Juni. Der König hat Malinow mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

## Deutscher Reichstag.

(176. Sitzung.) G. B. Berlin, 20. Juni.

Präsident Fehrenbach verliest das Glückwunschtelegramm des Reichstags an den Kaiser zu seinem 30jährigen Regierungsjubiläum und die Antwort des Monarchen. — An der Tagesordnung stehen

### Petitionsberichte.

Eine Reihe von Eingaben wird, entsprechend den Ausschussanträgen, teils zur Berücksichtigung, teils zur Erwägung teils als Material der Regierung überwiesen, teils für erledigt erklärt. Eine Aussprache findet nur statt bei der Petition des Heilmagneisenwerkbesitzer in Berlin, des Trägers einer kleinen Seite in der Art der Christian Science, dem seit Ausbruch des Krieges, nachdem vorher die Polizeibehörde gegen ihn einzuschreiten versucht, die militärische Behörde die Ausübung seines Gewerbes untersagt hat. Gleichzeitig war B. in Schutzhaft genommen worden. Im Ausschuss war bereits mitgeteilt, daß der Obermilitärbehörden die Verfügung des kommandierenden Generals aufgehoben hat. Der Ausschuss war sich einig in der Beurteilung des Vorfalles und beantragte Abwe-

weisung als Material. Der Ausschussantrag wird angenommen unter Ablehnung eines sozialdemokratischen Antrages (Überweisung zur Berücksichtigung). — Eine Eingabe auf Verminderung des Kinderhandels wird als Material überwiesen ebenso die Petition auf Einführung von Postbriefbestellkästen.

Bei einer Eingabe der Gesellschaft für soziale Reform auf Verrückterstellung der Privatangehörigen tritt Abg. Schaeje (Soz.) noch dafür ein, daß nur solche Firmen Staatsaufträge erhalten sollen, die eine angemessene Besoldung für ihre Arbeiter und Angestellten gewährleisten.

Nun verlegt sich das Haus auf morgen.

### Arbeitsplan des Reichstages.

Der Astenrat des Reichstages hielt vor der Vollziehung des Reichstages eine Zusammenkunft ab, um sich über den Arbeitsplan für die nächsten Tage schlüssig zu werden. Er kam dahin überein, auf die Tagesordnung der Freitagssitzung den Friedensvertrag mit Rumänien zu legen. Staatssekretär v. Kühlmann wird dazu das Wort ergreifen. Der Wunsch der Regierung, den Friedensvertrag mit den Zusatzverträgen ohne weitere Aussprache an den Hauptausschuss zu verweisen, wird sich kaum erfüllen, da die Unabhängigen Sozialdemokraten auf das Wort nicht verzichten wollen. Daher werden auch andere Parteien sich an der Aussprache beteiligen müssen. Am Samstagabend wird der Haushalt des Allgemeinen Pensionsfonds und in Verbindung damit die Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Ergänzungen des Kapitalsabfindungsgesetzes und das Gesetz auf Niedererschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer erledigt werden. Am Montag stehen die Haushalte des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung. Bei ihnen wird es zu einer großen allgemein-politischen Debatte kommen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte.

## Für des Vaterlandes Bestand und Zukunft!

### Wer seinen Goldschmuck zu den Goldankaufsstellen trägt, stärkt die Wirtschaftskraft des Vaterlandes.

### Yankee und Nigger.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Bisher verwendete Frankreich seine farbigen Hilfssoldaten ausschließlich in Kolonialregimentern. Zwingende Gründe haben es veranlaßt, neuerdings von dieser Regel abzuweichen und gemischte Verbände herzustellen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man darin die ungeheuren Verluste der Gütetruppen Frankreichs in den letzten großen Offensiven begründet sieht.

Wie stellt sich aber der Amerikaner zu diesem bunten Durcheinander von Völkern und Menschenrassen? Und welche Gefühle mögen ihn beim Anblick der Nigger im vordersten Kampfgraben befehlen? Noch heute gilt der nach langen Kämpfen befreite Neger drüben kaum mehr als ein Tier, und der Yankee sieht noch immer auf seinen ehemaligen Sklaven mit Verachtung und Haß herab. Eine Ehe zwischen einem Neger und einer weißen Amerikanerin ist ein Ding gesellschaftlicher Unmöglichkeit. Und nun zwingt das Kriegsschicksal den freien, stolzen Amerikaner, in dem Nigger seinen Bruder und Kameraden zu sehen, mit dem er Schulter an Schulter für Freiheit und Demokratie kämpfen muß! Der Kampfwert beider Völkergruppen wird gleich geachtet. Der intelligente, weiße Amerikaner löst den dummen Nigger im Kampfgraben ab, übernimmt seinen Posten in der Sappe und muß sich von ihm über die augenblickliche Lage, das Vorgehen und die voranschreitenden Maßnahmen des Feindes belehren lassen. Der Yankee, mit allen Erziehungsmitteln der Zivilisation behaftet und ausgestattet, der ehemals wegrückte und den Nigger von seinem Tische wies, bezieht nun denselben Unterstand, ist von derselben Holzplatte und sein Lager ist die Brücke, auf der sich jener schmutzige Halbwidde nächstlang herumgewälzt hat.

Wie tief mußte der freie, weiße Amerikaner herabsteigen und wie schlimm muß es um den Menschheitskrieg stehen, bis er sich zu einem solchen Kompromiß entschloß? Zwar sind alle Willensklinder, aber wie die Auslöser der mit den Senegalesern jüngst bei einem deutschen Handreich gemeinsam gefangenen Amerikanern verraten, kommen sie sich „recht merkwürdig“ in dieser Gesellschaft vor. Je merkwürdiger sich aber die negersischen Bundesgenossen vorfinden, desto besser für uns: der Gegenstand und die Geringschätzung untereinander mindert die Stolz- und Kampfkraft des Feindes erheblich und ist ein würdiges Seitenstück zu dem noch nur auf dem Papier stehenden einheitlichen Oberbefehl der Alliierten.

Leutnant Vubreden, Offizierskriegsberichterstatter.

## Aus dem Lande.

—\* Auch eine Anfrage. Die „Leipz. N. N.“ schreiben zur Anzugsammlung: „Wie uns glaubhaft mitgeteilt wird, gibt es viele Leute, die zwar keine Anzüge, wohl aber Anzugstoffe gehamstert haben? Was geschieht, mit Verkauf zu fragen, mit diesen? Uebrigens ist auch von einer nochmaligen Erfassung von Männeranzügen die Rede. Was bedeutet das?“

Dresden. Mittwoch früh 6 Uhr erfolgte im Hofe des Kriminalgerichtsgebäudes am Münchner Platz durch den Landescharfrichter Brand die Strafvollstreckung an dem vom hiesigen Kgl. Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilten Scharwerksmurer Robert Albin May aus Altendorf, dem Reisenden Stephan Kops aus Zembowitz und dem Hüttenarbeiter Robert Bussck aus Gurkau in der vom Gesetze vorgeschriebenen Weise.

Breitenbruch. Kinder der hiesigen Familie Müller spielten mit einem Kinderkochherd, als plötzlich die Spiritusflasche explodierte. Der 10jährige Sohn Werner erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er bald darauf starb. Die anderen Kinder, namentlich die ältere Schwester, die die Flammen ersticken wollte, trugen erhebliche Brandwunden davon.

Jägerdorf. Zehn Pfund Speck gestohlen wurden hier der Maurersehefrau Dube.

Leuba. Ein zwei Zentner schweres Schwein gestohlen wurde dem Gutsbesitzer Flänssick. Die Täter haben das Tier mit einem Geschirr fortgeführt. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Leipzig. Der Schuhmacher Karl Zenske in Bochum hatte in der Nacht zum 1. Februar einen Einbruch in die Wohnung der Witwe Emilie Mockler in Niemke bei Bochum verübt und dabei die ihm entgegentrete Frau erschlagen. Er wurde wegen Raubmordes am 23. April vom Schwurgericht Bochum zum Tode verurteilt. Die beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen und das Todesurteil bestätigt.

**Letzte Drabtmeldung.**  
**Deutscher Heeresbericht.**  
**Großes Hauptquartier, den 21. Juni 1918.**  
**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.** Der Feind legte an der ganzen Front heftige Erkundungsvorstöße fort, sie wurden überall abgewiesen. Südöstlich von Merry und nördlich von Albert brachen englische Teilangriffe blutig zusammen.  
**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.** Derselbe Angriff der Franzosen südwestlich von Noyon, der Amerikaner westlich von Chateau-Thierry scheiterten. **Franzosen und Amerikaner erlitten hierbei schwere Verluste.** Gefangene blieben in unserer Hand. Südwestlich von Reims wurden Italiener gefangen. Die großen, ehemals von Franzosen besetzten, deutlich kenntlich gemachten Bazaranlagen im Vesleal, zwischen Breuil und Montigny waren in letzter Zeit zweimal das Ziel feindlicher Bombenangriffe.  
 Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Paris, 20. 6. (Meldung der Agence Havas.) Der Transportdampfer „Santa Anna“, der unter Bedeckung von Offizern nach Malta fuhr und Soldaten sowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht zum 11. Juni — ohne daß ein Feind bemerkt worden war — torpediert und versenkt. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 gerettet.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Parochie Schandau.**  
 Am 4. Trinitatissonntage, dem 23. Juni, vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Pfarrer Hesselbarth; 1/9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über 2. Cor. 4, 13-18: derselbe.  
 Am Montag, als am Johannistage, nachm. 6 Uhr auf dem Friedhofe gottesdienstliche Feier: Pastor Giebner.  
 Das Wochenamt hat Pastor Giebner.  
**Parochie Lichtenhain.**  
 Sonntag, 23. Juni, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Feldbesorge.

**Parochie Vorchdorf.**  
 Sonntag, 23. Juni, vorm. 9 Uhr Segengottesdienst.  
**Parochie Reinhardtshaus.**  
 Sonntag, 23. Juni, 1/9 Uhr Gottesdienst in Reinhardtshaus, 10 Uhr Kindergottesdienst.  
**Parochie Königstein.**  
 Sonntag, 23. Juni, 10 Uhr Predigt und Abendmahl: Pfarrer Freyer. — 1 Uhr Kindergottesdienst: derselbe. — 8 Uhr Jünglingsverein. — Wochenamt für groß. Beerdigungen hat Pastor Heintze.  
**Katholische Kirche Königstein, Bielatalstraße.**  
 Sonntag, 23. Juni, früh 1/7 Uhr Beichtgelegenheit, 1/8 Uhr gemeinschaftliche Kommunion, 1/9 Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr Kriegsanband und hl. Segen.  
 Montag, früh 7 Uhr hl. Messe.  
 Donnerstag, früh 7 Uhr Schulgottesdienst.  
**Schandau, Marktstraße 37, II.**  
 Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 1/25-5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5-6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.



Nach langem Warten erhielt ich die tieftraurige, herzerzehrende Gewissheit, daß mein heiliggeliebter, herzensguter Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Matrose

**Otto Arnold**

— bei einer Vorpostenflottille, Inhaber der Friedrich August-Medaille —  
 im blühenden Alter von 26 Jahren fürs Vaterland sein Leben lassen mußte. Er kämpfte seit Anfang des Krieges in forderster Kampflinie bis 28. Januar 1917. Dann wollte er sein Glück auf See versuchen. Das Schiff befand sich am 2. Februar auf Vorposten fahrend und geriet auf eine feindliche Mine, die explodierte, wobei mein guter Gatte den Heldentod fand.  
 Sein sehnlichster Wunsch, in sein Heim zurückzukehren und sein einziges Süßchen, welches mir am Pfingstfeste der liebe Gott schenkte, einmal an sein Herz zu drücken, war ihm leider nicht vergönnt.  
 In unsagbarem Weh und Schmerz  
 die tieftrauernde Gattin **Minna Arnold geb. Marschner**  
 und Süßchen, Eltern, Schwiegereltern und Geschwister.  
 Prossen, im Juni 1918.

Voll Sorgen war das letzte Abschiednehmen, — als fort Du zogst von mir, — doch ach, wie schrecklich war die Stunde, — als plötzlich kam die Trauerkunde. — Es hat der Tod Dich früh dahingegenommen, — oft ist es mir, wenn still der Tag verriant, — als müdest Du noch einmal wiederkommen. — Dann schluchzt mein Herz wie ein müdes Kind, — dann eile ich ruhelos durchs Zimmer — und halte Antriebsprach leit' mit unterm Kind. — Ein kurzes Glück war uns beschieden, — mein guter Gatte, er ruht in Frieden, — er war mein treugeliebtes Herz, — wie fühle ich den Trennungsschmerz. — Wer trägt die Schuld an dem herben Geschick, — das vernichtet hat mein Lebensglück? — Um mich ist's traurig, um mich ist's schwer.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer **Verlobung**  
 danken herzlich  
**Hertha Mitscherlich**  
**Fritz Müller**  
 Schandau Juni 1918.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer **Silberhochzeit** sagen wir allen unsern  
 herzlichsten Dank.  
**Karl Albrecht und Frau.**  
 Schandau, am 18. Juni 1918.

**Schrammsteinbaude**  
 Sonntag, 23. Juni 1918, von 4-7 Uhr:  
**Nachmittags-Konzert**  
 der Schandauer Kirchkapelle  
 unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Lorenz Fischer.  
 Eintritt frei. —: Es ladet freundlich ein  
**Otto Hering.**

Ein bez. zwei guterhaltene  
**schwere Lastwagen**

für Bretter- und Rundholzfuhren geeignet, sofort zu kaufen gesucht.  
**G. F. Hasse, Dampfsägewerk, Schandau.**

**Konditorei und Kaffee**  
**Jentzsch, Ostrau**  
 empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.  
 Gemüthlicher, freundl. Aufenthalt.

Elektrisches Klavier.  
 Fernsprecher 246.

**Kartoffelschalen**  
 werden zu kaufen gesucht.  
 Postlewig 69.

Ein gutes  
**Plüschsofa**  
 zu verkaufen bei  
 Tapezierer Starke, Schandau,  
 Baiteplatz 150.

Ein junges  
**Muzziel**  
 steht zum Verkauf  
 Mittelndorf Nr. 32.

**Eine 2. Hypothek**  
 von 15000 Mark  
 für 1. Oktober auf gutes Miethaus in Schandau gesucht.  
 Näheres unter „2. Hyp.“ erbeten an die „Sächsische Abzeitung“.

Trodene, sonnige  
**Wohnung**  
 mit Gas und Elektrisch, für 200 M.  
 sofort zu vermieten.  
**Job. Mertig's Wtw.,**  
 Bad Schandau.

**Wohnung**  
 im Preise von 100 Mark ist anderweit zu vermieten.  
 Näh. durch Stadtrat Engelmann.

**Junges Mädchen** aus guter Fam. zur Hilfe in der Küche von früh 8-2 Uhr gesucht.

**Haus Oftheim**  
 Dasselbst findet alleinstehende Person freie Wohnung gegen Verrichtung von Gartenarbeit.

Gesucht zum 1. Juli fleißiges, nettes  
**Zimmermädchen**  
 für die 1. Etage.  
**A. Stephan,**  
 Elbhotel, Bad Schandau.

**Hausmädchen**  
 mit etwas Kochkenntnissen in gut bürgerlichen Haushalt mit 3 Personen für 1. Juli 1918 oder später gesucht. Reiseflosten werden vergütet. Angebote an Frau Therese Fichtner, Dresden-A. 27, Bernhardstrasse 77. Personl. Vorstellung nachm. 3-7 Uhr.

**Achtung! Altertümer.**  
 Antike Möbel, alte Originalstädte-Ansichten, spez. v. Dresden u. Umgebung, Kupferstiche, Delgemälde, Familienporträts, alte Porzellan- u. Glasachen, Münzen, Tücher, Decken, Epigen, Perlbeuteln, runde und ovale Eisenbeins, Horns oder Massedosen, meist mit Bild, zu höchsten Preisen baldigst zu kaufen gesucht.  
 Werte Offerten an Herrn **Otto Hähnel**, Konditorei u. Kaffee, Postlewig bei Schandau, einzufenden.

**Für Landwirte und jedermann** des Königreiches Sachsen stehen schwere u. mittelschwere sowie leichte **Pferde** militärfähig, sofort arbeitsfähig aller Rassen aus verschiedenen Bezirken zu festen Preisen von ca. 2500 bis ca. 3500 Mk. das Stück zum Verkauf in der **Pferdeverkaufsstelle Stall Nr. 10** direkt im Bahnhof Zoologischer Garten Charlottenburg. Sofortiger Besuch erforderlich, schriftliche Anfragen zwecklos. Alles zum Transportieren der Pferde benötigte, besorgt die Pferdeverkaufsstelle.

**Priv. Schützengesellschaft.**  
 Sonntag, den 23. d. M., nachm. 4-6 Uhr:  
**Vorteilsschießen**  
 Der Vorstand.

Im Wernersehen Grundstück ist **kleinere Laden** sofort oder später zu vermieten.  
**Albert Knüpfel.**

**Grundstücks- und Geschäfts-An- und Verkäufe, Hypotheken-Besorgung**  
 übernimmt  
 Fernruf 52. **Karl Maultzsch, Sebnitz i. S., Langestr. 315.**

In **Gras- und Getreide-Mähern, Pferde- und Hand-Schlepprechen, Dreschmaschinen, beibewährtes, eigen. Fabrikat,** sowie in allen sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten empfehle mein reichhaltiges Lager den geehrten Herren Landwirten. Reparaturen und Ersatzteile prompt.  
**Paul Knauth, Pirna, Breitestr. 11.**  
 Fernspr. 744. Maschinenfabrik in Borna, Bez. Dresden.

Wünsche auf 14 Tage  
**Landaufenthalt**  
 m. voller Verpflegung.  
 Offerten mit Preis erbeten an die „Sächs. Abzeitung“.

**Kinder**  
 vom 3. Lebensjahre an werden tagsüber, wo Eltern aus dem Hause, auch ganz, von besserer Familie in liebevolle Pflege genommen. (Tochter Fröblerin.) Offerten erbeten in die Geschäftsstelle der „Sächsischen Abzeitung“.

**Manifeste** hält stets vorrätig.  
**Druckerei d. Ztg.**

Freundliches  
**Zimmer**  
 (möglichst mit Klavier) von Herrn für 1. Juli gesucht. (Marktgegend). Offerten unter „S. K.“ an die „Sächsische Abzeitung“ erbeten.

In unserm Hausgrundstück Hindenburgstraße Nr. 194 ist **ein Laden** und **eine Wohnung** sofort oder 1. Juni zu vermieten.  
 Nähere Auskunft erteilt die Kgl. D. r. Krankenkasse Schandau.

Zwei herrlich gelegene  
**Wohnungen,**  
 je 5 Zimmer, Vorraum, Innenklosett, Keller, Gas usw., für 600 Mark, bez. mit großem u. kleinem Balkon, Loggia elektrischem Licht für 800 Mark  
 — zu vermieten. —  
 Direktor Engelmann.

Ein mittlere  
**Wohnung**  
 zum 1. Oktober zu vermieten  
**Breitschneider, Bad Schandau, Markt 9, I.**

An der russischen Grenze.

Kriegsroman von E. Herrmann.

7. (Nachdruck verboten.)

Warum aber war der Pastor so wenig Mann, seine Hand lähn nach Ilse auszustrecken, wenn er ihrer Liebe sicher war. Das wars, was er nicht an ihm mochte. Daran aber wollte und durfte er jetzt nicht denken, darum sagte er freundlich:

„Was meinen Sie, Pastor, erlaubt es Ihre Zeit, so trinken Sie doch heut Abend eine Tasse Tee bei uns; meine Damen werden sich jedenfalls furchtbar freuen, wenn Sie kommen.“ Dabei blinzelte der Gutsbesitzer den Pastor so eigen an, daß diesem das Blut bis unter die hellblonden Haare flog, und er in der freudigen Zustimmung, mit der er die Einladung annahm, recht unbehilflich erschien. Als sich die Herren getrennt hatten, und Niemenschnelder seinen Hof in weitausholenden Schritten schnell erreicht hatte, dachte er bei sich, daß die Liebe, die seine Tochter Ilse zu dem Pastor zog, sicher auf dem Geseh beruhte, daß sich die Gegensätze anzuehen. So kraftvoll und trotz aller Bescheidenheit wissenschaftlich und selbstbewußt Ilse war, so schüchtern, ja oft ängstlich gab sich der Pastor. Wenn es zur Ehe zwischen den beiden kam, würde Ilse regieren, genau wie er in seiner Familie das Repter schwang.

„Marie,“ rief er mit klingender Stimme, als er in den Hausflur trat und wiederholte es noch einmal, obgleich ihm aus dem Wohnzimmer fremde Männerstimmen entgegenklangen, und er, sich umsehend, im Hausflur Offiziersmäntel und Mägen hängen sah.

„Das trifft sich ja gut, wenn Herrn von Ehrenthal's Verlangen, Marie zu sehen, ihn wieder hierher geführt. Marie nehme ich gleich ins Gebet, und bestätigt sich meine Vermutung, und Marie hat sich nach dreimaligem Sehen Hals über Kopf heimlich mit dem Rittmeister verlobt, so wird die Sache veröffentlicht. Solches Gerücht über meine Tochter dulde ich nicht.“

Und wirklich gab Marie kurze Zeit darauf, dem Vater in seinem Zimmer gegenüberstehend, ihre Verlobung mit dem Rittmeister zu; auch von dem Schuß sprach sie. Trotdem es gegen den Wunsch Ehrenthal's war, daß sie ihrem Vater ihre Verlobung mit ihm mitteilte, lägen konnte sie nicht, wenn der Vater sie so geradeaus fragte. Also hatte doch, trotz aller Vorsicht, jemand ihre Färslichkeiten gesehen. Als sie aber dem Vater den Grund sagte, warum diese Heimlichkeit vor der Hand bestehen sollte, wurde er ungehalten.

„Ach, sieh mal an, unser Name ist dem Vater des Herrn von Ehrenthal nicht gut genug. Bin ich denn gefragt worden, was ich etwa an meinem zukünftigen Schwiegersohn anzusetzen habe? Ich will dir sagen, Marie. Daß er nicht erst bei mir um Dich wirbt, ehe er sich mit dir verlobt, daß gefällt mir nicht, und ich werde ihm das gleich sagen, bitte, teile ihm mit, ich erwarte ihn hier.“

Nun aber fühlte sich Marie erleichtert, daß sie dem Vater sagen konnte, außer dem Major von Reizenstein waren es zwei ihnen fremde Husarenoffiziere, die ihn begleiteten. Ihr Vater konnte zuweilen ohne jede Rücksicht sprechen, und wenn ihm, so wie jetzt, die tiefe Falte zwischen den Brauen lag, würde er Ehrenthal alles gesagt haben, was er dachte.

„Nun, dann ein anderes Mal.“ sagte Niemenschnelder zu Marie, ihr ins Wohnzimmer vorangehend, um die Offiziere zu begrüßen, vielleicht selbst ganz froh, um für das, was er zu sagen hatte, Zeit zu gewinnen und gleichmäÙiger gestimmt zu sein.

„Ach, ich hätte etwas Geschäftliches mit Ihnen zu besprechen, verehrter Herr Niemenschnelder,“ sagte der Major, sich nach der Begrüßung nicht mehr fegend, „vielleicht nehmen Sie mich mal in Ihr Arbeitszimmer mit.“

Damit schritt er durch die Tür in Niemenschnelders Schreibzimmer, die ihm dieser geöffnet hatte und hinter ihm eintrat.

Niemenschnelder hat den Major, Platz zu nehmen, aber dieser blieb hochaufgerichtet vor ihm stehen.

„Eine geschäftliche Frage ist es nicht, Herr Niemenschnelder, wohl aber eine Bitte, so ungeheuer, daß sie mir kaum über die Lippen will.“

Und als ihn Niemenschnelder erstaunt, aber ohne jedes Verständnis anblickte, sagte der Major tiefst, aber mit vibrierender Stimme:

„Trotz meiner fünfundvierzig Jahre hat noch einmal die Liebe mein Herz erfaßt. Sie müssen es ahnen, daß sie Ihrer Ilse gilt. Wir stehen vor schweren Ereignissen und entscheide's sich für den Krieg, ich kann erst ruhig in den Kampf ziehen, wenn ich weiß, was ich hier zu hoffen habe. Ihre Tochter Ilse verhielt sich bei meinem letzten Kommen ablehnend. Ich wollte sie nicht wieder sehen, ein Mann in meinem Alter holt sich nicht gern einen Korb. Nun aber, wo wir bald hinausziehen werden in Feindesland, will ich es auch sicher wissen, daß ich nichts zu hoffen habe. Der Tod, wenn er mir fürs Vaterland beschieden sein sollte, wird so viel leichter sein, wenn man niemanden zurückläßt, der schwer daran trägt.“

Und als Herr Niemenschnelder mit bewegter Stimme zu Reizenstein sagte: „Wer könnte mir wohl als Gatte für Ilse willkommener sein als Sie, Herr von Reizenstein. Aber Ilse's Herz hat lange, ehe Sie unser Haus betreten, gewöhnt und hält daran fest, auch gegen meinen Wunsch.“

„Ich ahnte es wohl, daß ich das hören würde, aber schließlich ist die Gewißheit das Einzige. Versprechen Sie mir, daß Ilse glücklich werden darf; dann werde ich mein Schicksal leichter tragen.“

Und als ihm Niemenschnelder sein Wort gab, hat der Major, sich hier empfehlen zu dürfen, es sei ihm im Augenblick nicht möglich, den jungen Leuten zu begegnen. Während der Major, fast ungeschen vom Hofe ritt, stand Ilse ihrer Mutter in der Küche des Souverains fleißig zur Seite. Frau Niemenschnelder erweiterte den Küchensettel ihres Mittagessens um eine Mehlspeise und den Nachtisch, und Ilse half ihr dabei. Sie ahnte nichts davon, daß das Glückrot für sie heute schon an der Arbeit gewesen und im roten Felde angehalten hatte.

Aber sie wußte auch nicht, daß das seltsame Hassen auf ein spätes Glück, das sie einem Menschenherzen bringen sollte, um ihres Glückes willen im herben Verzicht untergegangen war.

In ihrer stillen Weise sah sie mit den andern bei Tisch und hörte voll Staunen, daß Major Reizenstein ebenfalls kurz in Mistaken gewesen, aber vorhin in seine Garnison zurückgeritten war. Der Blick des Vaters, der eine ganze Weile prägend auf ihrem Gesicht ruhte, verwirrte sie, und als er kurz darauf erwähnte, er habe vorhin Pastor Erhard zu einer Tasse Tee eingeladen, strömte ihr alles Blut zum Herzen und ließ das gesunde Rot ihrer frischen Farbe noch höher klettern. Die Unterhaltung war angeregt und ging zwischen den jungen Leuten fröhlich hin und her. Marie sprach anscheinend vor Lebenslust, und den beiden jungen Offizieren schien sie wie alten Männern sehr zu gefallen, jeder von ihnen gab sich Mühe, sie für sich zu gewinnen.

Dem Ehepaar Niemenschnelder schien Mariens Lebhaftigkeit als in ihrer Art liegend, nicht aufzufallen; sobald sich Herren in der Gesellschaft befanden, wollte sie gefallen und der Mittelpunkt sein, um den sich alles scharte und war es auch stets. Nur Ilse täuschte Marie nicht. Diese Art Mariens war Aufregung, die aus einer tiefen inneren Verstimmung kam, die sie unter dieser Lebhaftigkeit verbarg. Sie wußte es, ohne daß sie je mit Marie darüber gesprochen, daß ihre Liebe für Baumert eine Episode gewesen, und sich ihr Herz in wirklicher Leidenschaft Herrn von Ehrenthal zugewendet hatte. Und heut gerade fehlte er und hatte die Gelegenheit, seinen Major zu begleiten, so gut benützen können. Diese Gedanken mußten sich dem Gutsbesitzer wohl auch aufdrängen, denn die Frage in die Unterhaltung hinein: „Nun, wo ist heut Ihr Rittmeister, Herr von Ehrenthal, den ich auch gut kenne,“ zeigte deutlich, daß er sich mit ihm beschäftigt hatte.

„Auch auf Urlaub, den er sich heut früh vom Major geholt.“

Dann sahen sich die Offiziere lächelnd und viel sagend an, völlig ahnungslos, in welchen Beziehungen der Genannte zu diesem Hause stand.

„Ist denn ein Geheimnis mit diesem Urlaub verknüpft, meine Herren, daß Sie so etwas Besonders verrätende Blicke mit einander tauschen?“

„Ach, eigentlich nicht, er ist einer Aufforderung der jungen Gräfin Rosenstein gefolgt, die seit dem Tode ihres Mannes das von ihm ererbte herrliche Gut Verbischen verwalet, sich mit ihrer ältlichen Hausdame aber trotzdem manchmal langweilt. Der Rittmeister ist dort ein beliebter Gast.“

„Nun und,“ sagte Niemenschnelder mit tiefer Falte zwischen den Brauen, sich im Ton der Frage an den jüngeren der beiden Offiziere wendend, der wohl etwas unüberlegt gesprochen hatte, denn sein Kamerad suchte über den Tisch herüber seinen Blick zu gewinnen, was ihm aber nicht gelang. „Na, wer's Glück hat, führt die Braut heim,“ sprach er weiter, „vorläufig glaube ich noch nicht daran. Die Gräfin soll sehr ehrgeizig sein; Gräfin bliebe sie dann nicht, na, und ein so netter Kerl Ehrenthal ist, aber seiner kann gegen seine Natur. Heut schwärmt er für eine Blondine und morgen für eine Brünette, und diesmal ist es die Gräfin Tiziangold, in dem er hängen geblieben ist.“

In das „aber Kamerad, wie können Sie bloß, Sie würden sich noch was an den Hals reden, gut, daß Ehrenthal hier fremd.“ Klang von Mariens Lippen ein unmotiviert schrilles Lachen. Dabei hatte sie an ihr Glas mit Rotwein geklopfen, dessen Inhalt sich über den Tisch ergoß. Ihren wirt darauf gerichteten Augen erschien der rote Wein wie ein Strom ihres rinnenden Herblutes. Der etwas veränderte Blick des jungen Offiziers, den Marie auffing, machte es, daß sie sich zusammenraffte. Die Unterhaltung wurde wieder allgemein und ging auf ein anderes Thema über. Aber Marie war still geworden und blickte sinnend vor sich hin. Während einer der beiden Offiziere meinte, die Robilmachung könne jeden Tag erfolgen, hob Frau Niemenschnelder die Tafel auf. Gleich nach dem Essen wurde noch Kaffee von dem Stubenmädchen serviert, darauf bestellte Herr Niemenschnelder das Ausspannen des DreifüÙers. Er wollte seine Gäste, die an Mistaken nur einen kurzen Besuch gemacht hatten, ein Stück abfahren und ihnen bei dieser Gelegenheit seinen häßlichen Wald zeigen. Der Bursche mit den Pferden der Offiziere sollte nachkommen und an der Wegbiegung, die nach der Garnison ging, warten.

Marie war davon ganz abgelenkt, hatte ihr mit Ilse gemeinsam bewohntes Zimmer aufgesucht und sich dort bitterlich weinend auf Bett geworfen. Und so fand sie der Vater, der ihr selbe gefolgt war.

„Ich dachte es mir wohl,“ sagte der Gutsbesitzer mit ungewöhnlicher Milde im Ton, während er Marie liebtösend über das Haar strich.

„Ja, liebes Kind, ein so leidenschaftlicher Tollkopf wie Du bist, muß eben seine Erfahrungen machen. Warum verlobst du dich auch nach dem dritten Mal sehen mit einem Mann, dessen Reuheres dich nur bestochen, dessen Charakter dir aber noch ein Buch mit sieben Siegeln ist. Aber was nützt das nun alles, hättest du anders gehandelt, machte dich eben dein schnell empfangliches Herz nicht toll und blind. Wir müssen eben abwarten, ich hoffe, trotz allem, daß Ehrenthal's Neigung zu dir, eine wirklich ernste ist und ihn all seine bisherigen Liebsleien vergessen läßt. Er würde sich doch sonst nicht mit dir verlobt haben, das tut doch ein Mann nur, um sich das Mädchen seiner Liebe für immer zu sichern. Gott weiß es, was ihn zu der rotthaarigen Gräfin geführt hat, wir wollen nicht an ihm zweifeln, das darf wahre Liebe nicht.“

Wie ein beruhigendes Fludium wirkten die letzten Worte des Vaters auf Mariens erschüttertes Gemüt. Sie hob den Kopf, richtete sich hoch und sah bald auf der Kante ihres Bettes, bemüht, ihr in Unordnung geratenes Haar zu glätten und ihre Tränen zu trocknen.

Bei ihrem sanguinischen Temperament hob, nach des Vaters Worten, die Hoffnung ihr herabgesunkenes Haupt wieder empor. Sie wollte ja so gern an ihr Glück glauben und es festhalten, ihre weltfremde Jugend berechtigte sie doppelt dazu.

„Was Ihr Kinder einem doch das Leben sauer macht. Du weinst dir hier die Augen blind, weil du soeben von

dem Mann, dem du dich so Hals über Kopf verlobt, gehört hast, na, sagen wir, daß er ein weites Herz hatte, und für Ilse muß ich diesen Major Reizenstein, diesem Prachtmenschen, der sie so aufrichtig liebt, einen Korb geben, weil sie ihr Herz durchaus an den Pastor in Verbausten gehängt hat. Da hat man immer gedacht, Söhne machen bloß Sorgen, aber das ist nicht wahr, wenns bei den Töchtern aus Heiraten geht, da fängt der Stempel an. Na nun beruhige dich, ich lahre einstweilen die Marsjünger ein Endchen ab, der Bursche bringt die Pferde nach und dann soll es heut Abend der Pfarter merken, daß er mir als Schwiegersohn willkommen ist, hoffentlich tritt er dann endlich aus seiner Zurückhaltung heraus und wir haben zwei Bräute im Hause.“

Nach diesen Worten verließ der Gutsbesitzer, seiner Tochter noch einmal zunicend, das Zimmer. Er hatte darum nicht mehr bemerken können, wie sich über Mariens Gesicht, in dem soeben der Strahl der Hoffnung aufgeleuchtet, von neuem ein Zug der Trauer legte.

Als sich die Tür hinter dem Vater geschlossen hatte, sprang sie schnell vom Bett auf und schob den Regal vor. Erregt lief sie auf und ab. Der Major Reizenstein hatte also um Ilse gewonnen und gerade vor seinem unüberwindlichen Adelsstolz sollte die Verlobung Ehrenthal's mit ihr, einer Bürgerlichen geheim bleiben, damit Reizenstein mit seinen Vorurteilen den Vater Ehrenthal's, dem er befreundet war, nicht noch ungünstiger für ihren Bund stimmte. Wenn Reizenstein ihre Schwester begehrt hatte, konnte er ja gar nicht so denken, oder sollte ihn seine Liebe zu Ilse so verwandelt haben? Sie grübelte über das nach, was ihr Ehrenthal gesagt hatte und je mehr sie sich körperlich bewegte, um so ruhiger wurde sie. Die Aufregung, in ihr ebbte ab und wie durch dunkles Genüß Sonnenstrahlen brechen, so war es bei Marie die Hoffnung, die nach bitterster Niedergeschlagenheit plötzlich wieder hell aufflammte. Sie hatte eben noch an eine rärende Remiss glauben wollen, die wegen Baumert an ihr Vergeltung nahm, als dieses Leuchtende in ihr hochkam und das Grau ihrer Seelenstimmung mit Rosenglut überbaudte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

§ 20 650 Mark Geldstrafe. Wegen Kettenhandels und übermäßiger Preissteigerung wurde der Gutsbesitzer Endres aus Großrinderfeld in Baden zu 20 650 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte ohne Erlaubnis 32 Eisenbahnwagen mit Zunderkubeln, Kohlen u. w. weitergeleitet und sich Preise zahlen lassen, die für ihn einen Reingewinn von über 40% bis teilweise 224% betrugten.

§ Ein prinzlicher Gutswärter zu Gefängnis verurteilt. Der Gutswärter des Prinzen Leopold von Preußen, Ernst von Eberstein, wurde von dem Schöffengericht Groß-Vichtersfelde (Berlin) wegen Schleichhandels mit Schweinen und Überschreitung der Höchstpreise zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen zwei Mitangeklagte lautete das Urteil auf sechs und drei Monate Gefängnis. Der Anwalt hatte Geldstrafen beantragt.

§ Bestechungsversuch an dem Direktor einer Kriegsgesellschaft. Die Strafkammer Nordhausen verhandelte auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungswesen, Berlin, gegen den Kaufmann Emil Herbst in Artern (Thür.). Der Angeklagte hat eine Erbschaft der Erbschaften - Kriegsgesellschaft an. Gleichzeitig bot er dem Direktor der Gesellschaft 20% des Reingewinnes an. Das Gericht verurteilte Herbst wegen Bestechung zu 500 Mark Geldstrafe und verfügte die Veröffentlichung des Urteils.

§ Todesurteil gegen eine Wiener Choristin. Vor dem Wiener Schwurgericht ging nach mehrblättrigen Verhandlungen der Prozeß gegen die 27jährige Choristin Berta Hanus vom Carl-Theater zu Ende, die im Dezember vorigen Jahres ihre Freundin, die Ingenieursgattin Ruchel in Mariabühl, erschlagen und beraubt hatte. Die Angeklagte, die gebräutet hatte, aber von ihrem Mann verlassen worden war, geriet in Geldverlegenheit. Da ihre Freundin den Ingenieur Ruchel geheiratet hatte und daher vermögend geworden war, so reifte in ihr der Plan, sie zu ermorden und zu berauben. Sie überfiel die Ruchel während eines Besuchs und zertrümmerte ihr mit einer Hacke den Kopf. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte zum Tode durch den Strang.

§ 20 750 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Bonn verurteilte achtzehn Landwirte wegen Höchstpreisüberschreitung beim Verkauf von Obst und Gemüse zu 20 750 Mark Geldstrafe.

Wie werden Sterne entdeckt?

Von Dr. Alb. Reuburger.

Von der Sternwarte zu Berlin kommt eine gar merkwürdige Kunde: ein neuer Stern ist entdeckt worden! Es handelt sich hier um ein seltenes Ereignis, sind doch seit der Entdeckung des letzten neuen Sternes nicht weniger als siebzehn Jahre verfloßen. Nach allen Richtungen hin ist das Himmelsgewölbe durchsucht, die Augen hundertet von Astronomen sind Nacht für Nacht auf seine einzelnen Teile gerichtet, so daß man eigentlich annehmen könnte, hier gäbe es kaum mehr etwas neues zu finden. Wenn aber doch von Zeit zu Zeit unbekannte Sterne erblickt werden, so liegt dies daran, daß es sich um bereits vorhandene Weltkörper handelt, die sehr plötzlich durch ihre Zusammenstoßen mit anderen kosmischen Gebilden, insbesondere mit im Welttraum schwebenden Nebeln u. dgl. in Glut geraten, wobei sie aufsteigen, um dann allmählich wieder zu erlöschen. Der neue Stern ist ein Stern erster Größe, also sehr groß und hell. Es dürfte ihm aber geben wie seinem im Jahre 1901 entdeckten Vorgänger, dessen Licht mit der Zeit immer schwächer wurde. Wie werden nun neue Sterne entdeckt?

Das vorliegende Beispiel zeigt uns schon einen Fall, wie eine Entdeckung möglich ist. Ein bisher wegen seiner Dunkelheit nicht sichtbarer Himmelskörper gerät durch irgendein Ereignis in Glut - plötzlich ist die Lichtercheinung seiner glühenden Gasmasse da, die sich uns wegen der weiten Entfernung in Form eines Sterns zu erkennen gibt. Da man die alten Sterne natürlich sehr genau kennt und den Lauf jedes einzelnen berechnet hat, so fällt das Aufblitzen eines neuen Sterns sofort in die Augen. Als bald richten sich die Sternrohre der Sternwarten auf ihn, die Messungen und Berechnungen beginnen. In der Tat wurde der neue Stern später auch auf anderen Warten bemerkt. Es gibt aber noch eine ganze Anzahl weiterer Umstände, die zur Entdeckung neuer Sterne

führen können. Nicht jeder Stern leuchtet so hell wie der gegenwärtig entdeckte. Viele sind dunkel oder senden nur sehr wenig Licht aus. Da kommt es dann darauf an, die Instrumente, mit denen wir den Himmel durchsuchen, immer mehr zu verbessern, so daß wir auch solche Sterne, die sich bei Gebrauch der bisherigen Fernrohre unserer Wahrnehmung entzogen, zu erblicken vermögen. Jede neue Verbesserung der Instrumente hat auch die Entdeckung neuer Sterne im Gefolge. Unsere jetzigen Instrumente sind in sehr hohem Maße vervollkommen, so daß viele annehmen, wir seien nunmehr an einer Grenze angelangt. Ob dies tatsächlich der Fall ist, wer vermöchte dies heute schon zu sagen?

Außer besseren Fernrohren gibt es noch weitere Hilfsmittel, die uns zur Entdeckung neuer Sterne führen können. Man hat auch die Photographie in den Dienst der Himmelskunde gestellt und viele Dinge, die selbst das bewaffnete menschliche Auge nicht wahrzunehmen vermag, kommen auf der photographischen Platte zum Vorschein. Es rührt dies daher, daß manche Sterne Strahlen aussenden, die in unserem Auge keine Empfindung wecken, die aber auf die photographische Platte einwirken. Unsere Kenntnisse über derartige Strahlen sind ja in neuerer Zeit ganz besonders gefördert worden. Es sei nur an die ultravioletten Strahlen, die Röntgenstrahlen, die Radiumstrahlen usw. erinnert. Photographiert man die einzelnen Teile des Himmels, so zeigen sich auf der Platte viele Sterne, die wir kennen, aber auch manche, die wir noch nicht kennen, sowie insbesondere solche, über deren Eigenschaften wir uns nicht klar sind. Da wird manches Sternlein zwar gezeichnet, der Astronom kann aber nicht ermitteln, ob es ein Fixstern ist, also ein Stern, der seine Stellung am Himmel nicht ändert, oder ob es sich um einen Planeten handelt, also einen jener Sterne, die um die Sonne kreisen. Bei den großen Planeten ist die Unterscheidung von den Fixsternen ja sehr leicht, aber es gibt unzählige ganz kleine Planeten, die sogenannten „Planetoiden“. Da hilft nun die photographische Platte. Auf ihr bildet sich der Fixstern als feststehender Punkt ab, der Planet aber, der ja seinen Ort ändert, der wandert, als ein Strich. Ein feiner Strich auf der Himmelsphotographie gibt uns also Kunde von einem entweder bekannten oder neuen Planetoiden, deren jetzt bereits über 300 bekannt sind.

Manchmal läßt sich aber ein neuer Stern auch dadurch entdecken, daß man sein Erscheinen schon längst im voraus zu berechnen vermag. Heute schon kann der Astronom berechnen, wann und wo in vielleicht 200 oder 300 Jahren ein neuer Stern erscheinen wird. Dies ist insbesondere bei den Kometen der Fall. Im Jahre 1705 beschäftigte sich der englische Astronom Halley mit der Berechnung von Kometenbahnen und fand, daß ein Komet, von dem die Chroniken des Jahres 1531 berichteten, eine ähnliche Bahn beschreiben hatte, wie zwei andere, die in den Jahren 1607 und 1682 aufgetreten waren. Er vermutete, daß es sich hier um ein und denselben Kometen handeln müsse, dessen Bahn er nunmehr berechnete und dessen Wiedererscheinung er für das Jahr 1758 voraussagte. Bänklisch wie berechnet stellte sich der neue Komet ein. Ein einfacher Bauer aus der Nähe von Dresden namens Palisch, der sich aus Liebhaberei viel mit Astronomie beschäftigte und die Berechnungen Hallens kannte, erblühte als erster den neuen Stern an der angegebenen Stelle des Himmels. Dieses Beispiel Hallens hat inzwischen Schule gemacht. Man hat die alten Chroniken durchforscht und ist dabei sogar auf die Schriften der Griechen und Römer zurückgegangen, die von neuen Sternen berichten. Man hat soweit als möglich die Bahnen dieser Sterne berechnet und weiß jetzt auf Jahrhunderte voraus, wann sie wieder auftauchen. Die Feinheit der Berechnung gibt uns aber auch von Sternen Kunde, die eines Menschen Auge niemals zu erblicken imstande sein dürfte. Es gibt Fixsterne, die weder Licht noch solche Strahlen aussenden, die auf die photographische Platte wirken. Ihr Vorhandensein läßt sich aber durch den Einfluß erkennen, den sie auf die Bahn anderer benachbarter Sterne ausüben. Dann zeigt uns die Berechnung, daß im Weltraum an der oder jener Stelle ein Stern kreist, dessen Bahngröße wir berechnen können, ein sogenannter „dunkler Stern“, ein Stern, der sich jeder Wahrnehmung entzieht. Kann es ein größeres Wunder der astronomischen Rechenkunst geben als daß wir neue Sterne entdecken, die wir überhaupt nicht zu sehen vermögen?

## Die neuen Getreidepresse.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben: Nach langer, dafür aber um so reichlicher Überlegung hat der Bundesrat nunmehr die neuen Getreidepresse für das Wirtschaftsjahr 1918 festgesetzt. Der freie Handel ist so gut wie völlig ausgeschaltet, also kann die notwendige Anpassung der Preise an die wechselnden Verhältnisse der Erzeugung nur mit obrigkeitlicher Genehmigung vor sich gehen. Und in diesem Falle machen die Höchstpreise ihrem Namen wirklich Ehre, sie stehen nicht bloß auf dem Papier, denn Hand in Hand mit ihrer Festsetzung geht die Verschlagnahme der ganzen Ernte und ihre öffentliche Verwertung. Fehler auf diesem Gebiete würden für unser gesamtes Ernährungswesen im höchsten Grade verhängnisvolle Folgen zeitigen.

Die neue Bundesratsverordnung erhöht den Preis für die Tonne Weizen und Roggen um 35, denjenigen für die Tonne Hafer und Gerste um 30 Mark. Sie erklärt ausdrücklich an, daß diese Erhöhung hinter der Steigerung der Produktionskosten des letzten Jahres und der Senkung des Geldwertes zurückbleibt, meint aber, daß bei diesen Preisen die Erzeugungskosten schließlich noch Deckung finden würden. Die Landwirte werden in dieser Beziehung vielleicht anderer Ansicht sein und die schon oft aufgeworfene Frage wiederholen, warum ihnen fortgesetzt zugemutet werde, die Früchte ihrer Arbeit unter den Selbstkosten an den Verbraucher abzugeben, während doch sonst in diesen Kriegsjahren das Verbleiben überall sehr groß geschrieben werde, besonders überall da, wo der Staat als Arbeitgeber oder als Warenabnehmer seine Hand im Spiel habe. Indessen wird damit gerechnet, daß innerhalb der Gesamtwirtschaft des Bauern oder Gutsbesitzers ein gewisser Ausgleich unter den Herstellungskosten der verschiedenen Anbaufrüchte vor sich geht, und daß deshalb gerade bei der Brotfrucht, für die in der Hauptsache der große Besitz als Lieferant in Frage kommt, die Grenze, der etwas zu niedrig als zu hoch gezogen werden darf. Jedenfalls bedingt die Entscheidung, wie der Bundesrat sie jetzt getroffen hat, eine Steigerung der Weizenpreise um knapp 2 Pfennig für das Pfund, hält sich also auch für Minderbemittelte in erträglichen Grenzen. Dieser Gesichtspunkt mußte ebenso sorgfältig im Auge behalten werden

wie der andere, daß ein Rückgang unseres Getreidebaus unter allen Umständen verhütet werden muß. Denn wir sind nach wie vor vom Weltmarkt abgeschnitten, und daß wir uns weder auf russische noch auf ukrainische noch auf rumänische Getreidelieferungen verlassen können, haben wir in diesem Frühjahr bereits genügend erfahren. Man hat sich also auch hier wieder für den berühmten Mittelweg entschieden und wird damit wohl so ziemlich das Richtige getroffen haben. Zu gleicher Zeit sind auch die Frühlingsprämien neu geregelt worden. Sie fallen von 120 Mark für die Tonne bei Ablieferung vor dem 16. Juli 1918 auf 100 Mark bei Ablieferung vor dem 1. August, auf 80 Mark bis zum 16. August, auf 60 Mark bis zum 1. September, auf 40 Mark bis zum 15. September und auf 20 Mark bis zum 1. Oktober. Der Aufwand für die Frühlingsprämien wird für das von der Reichsgetreidestelle bewirkte Getreide nach denselben Grundätzen wie im Vorjahre auf die Reichskasse übernommen.

Auf diese Weise sollen die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände auch dieses Jahr wieder rechtzeitig in den Besitz der für die ungestörte Versorgung nötigen Getreidemengen gesetzt werden. Die Bestände der alten Ernte reichen gerade nur hin, bis der frühe Felderlegen zum Schnitt reif geworden ist, wir haben also am Frühlingsanfang nach wie vor das größte Interesse. Die besonderen Unkosten, die er verursacht, und die vielfachen Wirtschaftserschwernisse, die mit ihm verbunden sind, erfordern deshalb unbedingt eine entsprechende Entschädigung.

So ergibt sich also für die Zukunft eine mögliche Erhöhung der Preislage. Sie bleibt noch weit unter dem Durchschnitt der Getreidepreise in anderen Kulturländern, wie überhaupt ihre Steigerung während des Krieges bei uns geringer war als überall sonst in der Welt, die neutralen Länder nicht ausgeschlossen. Das darf billigerweise nicht übersehen und ebenso wenig vergessen werden, daß die Festhaltung der bisherigen Preise nur unter erheblichen Opfern der Landwirtschaft möglich gewesen ist. Auch im Krieges haben wir uns an die guten Leistungen unserer Organisation und unserer staatlichen Fürsorge nur zu sehr gewöhnt und sie als die selbstverständliche Sache von der Welt hingenommen, während doch jeder Blick über die deutschen Grenzen uns deutlich genug zeigte, daß hier Grund zu besonderer Anerkennung vorzulegen hätte. Um so williger müssen und dürfen wir uns jetzt mit den neuen Maßnahmen des Bundesrats abfinden.

Es kommt einzig und allein darauf an, ob mit ihnen die Ernährung unseres Volkes für das nächste Wirtschaftsjahr sichergestellt wird unter möglichst gerechter Verteilung der unumgänglichen Belastung auf Erzeuger und Verbraucher. Diese beiden Voraussetzungen können, wie die Dinge in Deutschland liegen, als zutreffend anerkannt werden.

## Haus Stadt und Land.

—\* (M. 3.) Entlassene Mannschaften und militärische Disziplin. Vom stellw. Generalkommando XII wird darauf hingewiesen, daß entlassene Mannschaften, einschl. der zur Arbeitsaufnahme vorläufig Entlassenen, wenn sie in Militäruniform erscheinen, der militärischen Disziplin unterworfen sind. Als Militäruniform gilt auch der Entlassungsanzug. Solche Mannschaften, einschl. der während der Dauer des Aufzuges des Landsturms Entlassenen, haben die Verpflichtung, militärische Ehrenbezeugungen zu erweisen, und machen sich durch deren Unterlassen strafbar.

—\* (M. 3.) Wichtig für Kleinhändler mit Zucker! Bekanntlich werden der 2. und 3. Abschnitt der laufenden Zuckerkarte mit je 2 Pfund Zucker beliefert. Die Händler erhalten dementsprechend auf jeden Bezugsausweis im ganzen 7 Pfund Zucker vergütet. Da bei denjenigen Zuckerkarten, deren Gewichtsmenge vom Kommunalverband aus irgend einem Grund herabgesetzt worden ist, aus den Bezugsausweisen, die in diesen Fällen auf eine geringere Menge als 5 Pfund Zucker lauten, nicht zu ersehen ist, ob die höhere Zuckermenge auf den 2. und 3. Abschnitt geliefert worden ist, mußte durch eine besondere Bekanntmachung bestimmt werden, daß hier die Ausgabe von 2 Pfund Zucker auf den 2. und 3. Abschnitt nur dann zulässig ist, wenn der Kommunalverband dies durch einen besonderen Vermerk auf der Rückseite der Zuckerkarte angeordnet hat. Die Kleinhändler haben deshalb bei allen Zuckerkarten, die auf eine niedrigere Menge als 5 Pfund lauten, hierauf besonders zu achten. Sie haben überdies in diesen Fällen die Zuckerstammkarte am Ende des Versorgungsabschnitts von ihren Kunden einzufordern und ihren Lieferanten einzusenden. Alsdann wird ihnen die vom Kommunalverband beschienigte Menge durch die Zuckerverteilungsstelle gutgebracht werden. Um Mißverständnisse auszuschließen, wird noch besonders bemerkt, daß die Zuckerbezugskarten für gewerbliche Betriebe nur zu dem ausgesetzten Gewichtswerte mit 5 Pfund beliefert werden dürfen. Eine Erhöhung tritt hier also nicht ein.

—\* Der gefährlichste und häufigste Giftpilz Deutschlands und seine Doppeltgänger. Von allen Giftpilzen ist der Knollenblätterschwamm derjenige, welcher die weitaus meisten tödlich verlaufenden Vergiftungen verursacht. Mit der allgemein verbreiteten genauen Kenntnis dieses Pilzes würde deshalb schon die größere Anzahl aller Pilzvergiftungen zu verhindern sein. Deshalb ist mit Recht von vielen Seiten die Notwendigkeit einer regen und gründlichen Aufklärung über diesen Giftling betont worden. Diesem Zwecke will nun auch das unter obigem Kennwort erschienene Merkblatt, herausgegeben vom Landesauschuß zur Verbreitung volkstümlicher Pilzkenntnisse im Landesausverein Sächsischer Heimatschutz, Geschäftsstelle: Dresden-A., Schlegelgasse 24, II, mit dienen. Die Schrift ist mit 7 farbigen Abbildungen ausgestattet und eignet sich der möglichen Anschaffungskosten wegen zur Massenausbreitung in Schulen und Vereinen, bei Vorträgen und Ausstellungen. Der Preis beträgt im einzelnen 30 Pfg. zuzügl. Postgeld und ermäßigt sich bei Abnahme in größerer Anzahl. Ausführliches Angebot versendet die genannte Geschäftsstelle.

—\* Von einem einfachen Raupenmittel gibt ein Leser dem „Würgener Tagebl.“ Kenntnis. Die Raupen, die die gesamte Stachelbeerernte gefährden, können leicht

vernichtet werden. Man löst etwa zwei Hände voll Kochsalz in einem Eimer voll Wasser auf und braust mit dieser Mischung das Laub der Sträucher. Schon nach einigen Stunden sind die Raupen getötet. Man mache den Versuch.

—\* Die Tonselle schuld? Ein Haar- und Bartpflegemeister in Jena schreibt: Die weitverbreiteten Hautentzündungen werden durch den Ton in unserer Seife hervorgerufen. Der zugesetzte Ton hat die Eigenschaft, die Schutzschicht unserer Haut anzugreifen und Velz-Brandflecke hervorzurufen. Diese Entzündungen sind übertragbar. — Der Meister führt die Ausbreitung der Bartflechte auf die schlechte Seife zurück. Wahrscheinlich sind auch die vielen Hautkrankheiten der Kleinkinder auf schlechte Seife zurückzuführen.

—\* Das Rauchen von Waldmeister wird jetzt vielfach zur Streckung des Tabaks für die Pfeife benutzt. Von ärztlicher Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Verwendung des Waldmeisters bedenklich sei, da die Pflanze ein Gift enthalte, das Herzschlag zur Folge haben kann.

—\* Bezugsgemeinschaft auf Sommermäntel. Da die Bezugsgemeinschaft auf Sommermäntel wesentlich beschränkt ist, werden die Mäntelfabrikanten und Kleiderhändler erneut darauf aufmerksam gemacht, daß der Absatz von Sommermänteln wesentlich beeinträchtigt ist, und daß sie deshalb gut tun, die Herstellung und Auf Lagerung für nächstes Frühjahr und nächsten Sommer einzuschränken. Mit einer Erleichterung der Bestimmungen kann nach Lage der Dinge für 1919 nicht gerechnet werden.

—\* Kriegspatenschaft. Der Ausschuß des deutschen Sängerbundes, einer Vereinigung aller bedeutenden Männerchöre Deutschlands, hat neuerdings, wie uns Herr Amtsgeschäftspräsident Dr. Becker-Dresden schreibt, die Einrichtung von Kriegspatenschaften allen ihm angehörenden Vereinen zur Ehrenpflicht gemacht. Das bedeutet einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege der Erlangung allseitiger Beteiligung an der segensreichen Einrichtung. Es ist zu hoffen, daß auch in Sachsen überall die kriegspatenschaftliche Mithilfe Herz und Hand der Heimatsbevölkerung gewinnt. Jeder kann hier mithelfen. Nach dem Vorbild des Verbandes für Jugendhilfe in Dresden bedarf es nur eines monatlichen Beitrags von 1 Mark oder höchstens 1,50 Mark auf die Dauer von 14 Jahren. Gesellschaften, Vereine, Firmen u. dgl. können ebenso gut wie der Einzelne eine Kriegspatenschaft erwerben und überdies das Kriegerkind bezeichnen, dem die Wohltat zuteil werden soll. Sofern eine örtliche Kriegspatenschafts-Organisation nicht bereits bestehen sollte, wende man sich an den Sächsischen Landesverband für Kriegspatenschaft in Dresden, Köthlinger Straße 2, der alles weitere gern vermittelt.

—\* Elbschiffahrtsnotizen. Vom 10. 6. bis mit 16. 6. 1918 passierten das königliche Zollamt für den Schiffsverkehr in Schandau 59 mit Braunkohlen, Sand und Basaltsteinen, sowie 6 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. 1. bis mit 16. 6. 1918 sind insgesamt 1112 beladene Fahrzeuge bei dem genannten Zollamte abgefertigt worden.

Kathewalde. Der ehemalige Grenadier Oswald Schubert von hier, zuletzt vom Heeresdienst entlassen, erhielt nachträglich die Friedrich August-Medaille. — Der Vizefeldwebel Georg Kirbach von hier, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der Friedrich August-Medaille in Bronze, erhielt die Friedrich August-Medaille in Silber.

Pirna. Zur Bekämpfung der Wohnungsnot in Pirna werden die baupolizeilichen Bedingungen gegenwärtig nach Möglichkeit erleichtert. So kann jetzt die Einrichtung von gesunden Dach- und Kellerwohnungen auch dort noch zeitweilig zugelassen werden, wo sie eigentlich nicht statthaft sind. Anträge auf Genehmigung sonstiger Räume, die aus baupolizeilichen oder anderen Gründen nicht zulässig sind, werden nachsichtig daraufhin geprüft werden, ob sie mit Rücksicht auf den jetzigen Notstand eine gewisse Anzahl von Jahren gestattet werden können. Die Schaffung neuer und die Teilung bestehender Wohnungen, überhaupt der Kleinwohnungsbau, soll möglichst gefördert werden.

Bischofsverda. Eine große Freude wurde der Familie Karich zuteil. Der einzige Sohn, der vor Jahresfrist die Sprache verlor, hat sie plötzlich wiedererlangt, und zwar infolge der Aufregung über den Tod seines Vaters.

Reichencrendorf b. Jittau. Die ersten neuen Frühkartoffeln hat am Sonnabend hier der Hausbesitzer Opfel in seinem an der Mandau gelegenen Garten geerntet. Die Ertragsmenge und Sorte der Kartoffeln, eine schmackhafte weisse Sorte, war sehr befriedigend. Auch Früh-Tomaten mit schon angelegten Früchten befanden sich in dem Opfelschen Mustergarten.

Sirehlen. Vom Glück getötet wurde eine hiesige Dame, welche unvermutet eine größere Erbschaft machte. Die Nachricht brachte sie derartig in Aufregung, daß sie einen Schlaganfall erlitt, an dem sie starb.

Waldenburg. Eine Heldentat vollbrachte die den Wärterdienst versiehende Frau des Bahnwärters Zimmermann in Göhren, indem sie in höchster Lebensgefahr das 5-jährige Kind eines Nachbarn im letzten Augenblick vom Bahngleise riß, auf dem es durch den von Lungenau kommenden Zug überfahren worden wäre. Sie rettete das Kind vom Tode, erlitt aber selbst erhebliche Verletzungen.

Chemnitz. Mit Rücksicht auf eine Dienstplanänderung, durch die sich die Angestellten der Straßenbahn in ihrer freien Zeit geschmälert erachteten, verweigerte am Montag früh ein größerer Teil des Personals die Dienstleistung, wodurch der Betrieb eine empfindliche Störung erlitt.

Obertröfna. Hier schossen mehrere Schulknaben mit Pfeil und Bogen, dabei wurde einer so unglücklich ins Auge getroffen, daß der bedauernswerte Junge erblindet ist.

Tierhaltung und Reinlichkeit.

(Nachdruck verboten.)

Eine der ersten Bedingungen, von seinen Haustieren den möglichst größten Nutzen zu ziehen und das teure Futter in rechter Weise zu verwerten und auszunutzen, ist Reinlichkeit, Reinlichkeit sowohl der Tiere selbst als auch der Aufenthaltsräume, Futtergeschirre usw. Wohlbedinnten und gutes Gedeihen hängen in erster Linie ab von einem hellen, luftigen Aufenthaltsraum. In einem dunklen Stall mit stickiger, muffiger Luft kann kein Tier zur Freude seines Besitzers gedeihen. Ganz besonders dort, wo die Tiere gezwungen sind, den größten Teil ihres Lebens, wenn nicht gar ihr ganzes Dasein innerhalb von vier Wänden zu verbringen, bedarf es heller und gut ventilierter Ställe. In derartigen Räumen können die mannigfachen Krankheitskeime nicht Fuß fassen und müssen zu Grunde gehen. Trotz sorgfältigster Fütterung dagegen wird das Vieh in einem dunklen, abgeschlossenen Stall niemals recht gedeihen. Auch ist eine gründliche Reinigung eines dunklen Stalles nur schwer möglich. Kleinigkeiten, die sich bei Nichtbeachtung aber leicht zu größerem Schaden auswachsen, werden häufig übersehen. Werden beispielsweise Euter und Striche der Milchkuhe nicht häufig gereinigt, so leidet gar bald die Reinheit und Güte der Milch; kleinere Wunden, die nicht sofort behandelt werden, bringen gar leicht Gesundheit und Leben der Tiere in Gefahr. In einem dunklen Stall wird auch die Reinigung der Futtertröge und sonstigen Futtergeschirre nur ungenügend erfolgen können, was neben einer Gesundheitschädigung der Tiere auch Futtervergeudung zur Folge hat. Die Haarpflege wird vernachlässigt, eben weil sie im Dämmerlicht sich nicht regelrecht ausführen lässt. Dazu ist ein solcher Stall ein wahres Paradies für Fliegen, Mücken u. dergl., die nicht nur die Tiere ständig beunruhigen, sondern auch die Träger mancher Krankheitskeime sind.

Reinheit, Luft und Licht ist halbes Gedeihen. Zu einem reinen Stall gehört aber nicht nur ein reiner Fußboden, sondern auch reine Wände, Decke, Fenster und Türen, dazu stets frische, reine Luft durch gute Ventilation. Die Futtertröge sind stets sauber und frei von allen Futterresten zu halten, da letztere leicht fauern und in Gärung übergehen und dann die Verdauung schwer schädigen. Auch eine gute Hautpflege ist nötig für ein gutes Gedeihen. Staub und Ungeziefer kosten Geld, und gerade die letzten Groschen, die ein Tier einbringt, bilden den Verdienst; das erste Geld ist nichts anderes als gehabte Auslagen, aber gerade mit dem letzten, damit kauft es am meisten.

Viehjudt.

Das osteuropäische Klein-Pferd.

(Nachdruck verboten.)

In den Bewegungskriegen sowohl als auch in den Stellungskriegen an den verschiedenen Fronten ging naturgemäß ein riesiger Prozentsatz unseres ursprünglichen ins Feld gefandten Pferdmaterials verloren. Glücklicherweise wurde für den Heeresbedarf durch Eroberung und Veltreibung in den besetzten feindlichen Gebieten bisher stets brauchbarer Ertrag beschafft und damit die Schlagfertigkeit der Truppen auf der Höhe gehalten.

Unsere Feldgrauen haben dabei zum ersten Male den kleinen Pferdeschlag Osteuropas kennengelernt, der mit den in Westeuropa schon vorher bekannten Ponys hauptsächlich in der Größe übereinstimmt. Von ihren Besthern, den „Panjes“, mag diesen Pferden der Name „Panjepferd“ gegeben worden sein, der nunmehr zum offiziellen Namen dieser Rasse geworden ist und auch in den Verfügungen der Militärbehörden immer wiederkehrt. Das Panjepferd wird 1,35 Meter bis 1,50 Meter groß, ist auf den mangelhaften Straßen des östlichen Kriegsschauplatzes von außerordentlicher Ausdauer, bewältigt im Vier- und Sechsgespänn jede Last, die schweren Pferden zugemutet wurde und ist in der Fütterung außerordentlich anspruchslos. Wo schwere und mittelschwere Pferde ohne reichliches Hartfutter unfehlbar versagen, da bleibt das Panjepferd noch dienstfähig, wenn es nur ein Bündel Maisstengel erhält. Es ist die harte Arbeit in wasserarmer Gegend gewohnt und bleibt fest im Zug, wo große Pferde infolge Wassermangels „Schlapp machen“.

Mancher Pferdehalter wird sich nach dem Kriege an die Erfahrungen erinnern, die er im Felde gemacht hat und wird versuchen, Panjepferde nach Deutschland zu verpflanzen, nicht zu seinem Schaden. Unsere Pferdehaltung wird durch die Ausnahme des Panjepferdes nicht nur in wünschenswerter Weise aufgerichtet, sondern auch wesentlich verbilligt. Die Nachzucht der heimischen Bestände wird ohnedies der gesteigerten Nachfrage beim Friedensschluß nicht genügen können. Abzuwarten bleibt, ob das Panjepferd für die Feldarbeit dieselbe Leistungsfähigkeit zeigt, wie unsere Rassen. Immerhin lassen sich wahrscheinlich auch hierbei gute Erfolge erzielen dadurch, daß der Preis der Panjepferde im Gegenfatz zu dem unserer Pferde ein lächerlich geringer ist. Ein Paar gesunde, ausgewachsene Panjes kosteten vor dem Kriege durchschnittlich 120 bis 150 M. Für Arbeitsleistung in der Stadt, wie z. B. bei Geschäftsfuhrwerken, Droschen und dergleichen kommt gar kein besseres Pferd in Betracht als das Panje, das auch in der Auszucht anspruchsloser und leichter zu behandeln ist, als die bei uns bisher üblichen Rassen.

Hoffz. Grünfeld (im Felde.)

Geflügelzucht.

Was lehren den Züchter die Exkremente seiner Hühner?

(Nachdruck verboten.)

Die Ausscheidungen des Darmes bei den Hühnern geben dem Züchter vielfach Aufschluß über den Gesundheitszustand seiner Tiere. Auch läßt sich aus ihnen feststellen, ob man den Hühnern eine richtige Fütterung zukommen läßt. Zeigen die Exkremente eine feste Form, ohne jedoch hart zu sein, so ist die Fütterung in der Regel richtig und der Gesundheitszustand gut. Sind die Entleerungen dagegen flüssig und zeigen sie eine gelbe oder braune Farbe, so fehlt es den Tieren an animalischer Nahrung. Dunkle, weißgraue Färbung bei fester, aber nicht harter Form sagt uns, daß die Nahrung richtig gemischt ist. Zu gelber Rot deutet auf zu viel Gemüselutter hin, was namentlich der Fall sein wird, wenn reichlich Kohlrüben verabreicht wurden. Bei zu starkem Fleischzusatz am Futter wird der dunkle und wässrige Rot vielfach

von roten Flecken durchzogen sein. Obig angeführte Beschaffenheit der Entleerungen gibt dem Züchter im allgemeinen Anlaß zu Befürchtungen. Er verändere dann nur das Futter entsprechend, und das Uebel wird sich schon bessern. Anders ist es, wenn sich jene grünlichen, wässrigen Entleerungen einstellen, die, wenn sie längere Zeit anhalten, den Organismus der Tiere schädigen und schwächen. Dieser grünwässrige Durchfall muß durch geeignete Gegenmittel baldmöglichst gehoben werden. Solches wird bewirkt durch eine Gabe Eisenvitriol zum Trinkwasser und Holzkohle, die man den Tieren zur beliebigen Aufnahme zugänglich macht. Gerade Holzkohle wirkt sehr fördernd auf die Verdauungsorgane ein, und man sollte darum nie unterlassen, im Auslauf ein Gefäß mit zerstoßener Holzkohle zur beliebigen Aufnahme den Tieren aufzustellen. R. Lr.

Gartenbau.

Der Anbau des Bleichselleries.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich erzeugt dieser Sellerie keine eßbaren Knollen, sondern die Stengel bzw. Blattstücken werden als feines Gemüse geschätzt. Zarte Stengel aber werden nur dann erzeugt, wenn sie gebleicht werden. Um das zu bewirken, bedeckt man sie am besten mit Erde. Der Bequemlichkeit halber setzt man vielfach die Pflanzlinge im Juni oder Juli in 20 Zentimeter tiefe Gräben. Haben dann die Stiele genügende Länge erreicht, so zieht man nach und nach die Gräben wieder zu. Diese Art des Bleichens hat aber einen schwerwiegenden Nachteil. Bleichsellerie ist nämlich in höchstem Maße luftbedürftig. Er bringt deshalb seine beste Entwicklung auch nur in sehr lockerem Boden. In Gräben gepflanzt, leiden aber schon die Wurzeln unter Luftabschluss, besonders dann, wenn die Gräben zum Bleichen gefüllt sind. Dieser Schwierigkeit hilft die amerikanische Anbauweise ab, welche die Pflänzchen in flache Mulden setzt. Diese werden etwa 6 Zentimeter tief gemacht, und das gewonnene Erdreich zwischen den Reihen zu Klümpen aufgefällt. Die Wurzeln der Pflanzen liegen hierbei nahe der Oberfläche. Zum Bleichen werden die Klümpen abgetragen und das Erdreich an die Pflanzen gehäuft. Man erzielt dadurch den Vorteil, daß die Pflanzen nicht versenkt werden, sondern hoch stehen, und daß die Luft besser einwirken kann, weil die Häufelstängel mehr angeschwemmt sind, und weil durch Abtragen der Klümpen die äußersten Enden des jetzt weit ausgebreiteten Wurzelsystems gleichfalls der Luft einwirkung besser ausgesetzt sind. Die beste Sorte ist Heuverson's White Plume.

Feldwirtschaft.

Landwirts, baut Topinambur!

Der Topinambur oder die Erdjocke ist eine im allgemeinen zu wenig beachtete perennierende Nutzpflanze, die ganz besonders dazu geeignet ist, an Waldrändern und in Waldlichtungen angepflanzt zu werden. Sie lockert den Waldboden und schafft dadurch die besten Vorbedingungen für die Besamung des Bodens oder dessen spätere Beackerung. Die Knollen dienen zur menschlichen Ernährung und geben ein zartes, wohlriechendes Gemüse ab. Es empfiehlt sich, immer nur so viel Knollen aus der Erde zu nehmen, wie gerade gebraucht werden, da sich der Topinambur in Ästen oder Kellern nur kurze Zeit (zwei bis drei Wochen) hält, dagegen gegen Frost ziemlich unempfindlich ist. Häufig läßt man die Knollen sogar bis zum nächsten Frühjahr in der Erde. Die Laubernte hat vor Eintritt starker Fröste zu erfolgen. Die Blätter werden auf Gerüsten oder in kleinen Bündeln getrocknet und bieten ein vorzügliches Viehfutter, ebenso wie die Knollen als Schweinefutter verwandt werden können. Im feldmäßigen Anbau liefert der Topinambur einen Durchschnittsertrag von 150 Doppelzentner pro Hektar. Das Auslegen der Knollen kann bis in den Mai hinein erfolgen. Die Knollen werden bei 60 Zentimeter Reihenweite etwa 5-9 Zentimeter tief gepflanzt. Für kräftige Düngung und Reinhaltung des Bodens durch zweimaliges Bekrauten in den ersten Monaten ist der Topinambur äußerst dankbar.

Weinbau.

Das Anheften, Ausbrechen und Nachheften der Reben.

(Nachdruck verboten.)

Das Anheften der verholzten Reben geschieht mit dünnen Weiden, das der Fruchttriebe und anderer Stammtriebe mit Binsen, Bast, Stroh oder auch Erdberranken. Ersteres geschieht immer im Frühjahr, wenn sie in ihre Lage je nach der verschiedenen Erziehungsart gebracht werden. Das zweite Anheften geschieht mehrmals im Sommer, und zwar erstmals Mitte bis Ende Juni, am besten gleich vor oder nach der Blüte. Mit diesem Anheften kann vorteilhaft auch gleichzeitig das Ausbrechen oder Entspitzen der Fruchttriebe erfolgen. Zwei oder auch drei Blätter über der obersten Traube werden die jungen Schosse abgetrennt. Zugleich werden aber auch alle diejenigen Triebe oder Ruten, welche voraussichtlich für das nächste Jahr nicht zu gebrauchen sind, ganz entfernt. Besonders muß beim Anbinden darauf geachtet werden, daß die Ruten recht gleichmäßig verteilt werden, und daß alle Trauben genügend Luft und Licht erhalten können. Will man am Spalter die Fläche recht schön und glatt erhalten, so muß man das Anbinden zwei- bis dreimal wiederholen und dabei auch jedesmal die unnötigen Triebe entfernen. R. L. B.

Teichwirtschaft.

Von den Schmerlen.

(Nachdruck verboten.)

Die auf dem Rücken dunkelgrünen, an den Seiten gelblichen und am Bauche gelbgrauen Bartgrundeln oder Schmerlen sind auf dem ganzen Körper mit schwarzbraunen, unregelmäßigen Flecken, Strichen und Punkten gezieret. Sie werden nur gut fingerlang, leben wie die Grünlinge gesellig beisammen und gedeihen besonders in flaren, schnellfließenden Gräben und Bächen mit kleinem, steinigem Grunde. In stehenden, schlammigen Gewässern geben die empfindlichen Fische bald ein. Wegen ihres zarten, wohlriechenden, leicht verdaulichen Fleisches sollten die Schmerlen viel mehr Beachtung finden, zumal sie sich leicht vermehren und ihre Zucht keine Schwierigkeiten und Ausgaben verursacht. B. Wölferlina.

Jagd.

Schützt die Fasanengehege!

(Nachdruck verboten.)

Wohl keine andere Wildgattung ist auf die fürsorgliche Hege des Waidmannes so angewiesen, wie der Fasan. Über der Fasan lohnt es auch. Ganz besonders muß darauf Bedacht genommen werden, den Fasan vor seinen Feinden zu schützen. Im Fasanengehege darf man Raubzeug nicht aufkommen lassen. Auch Tiere, die man anderwärts ihrer sonstigen Nützlichkeit wegen duldet, wie z. B. Enten, sind im Fasanengehege keineswegs am Platze. Noch mehr hat man Warber, Wiesel, Iltis und hauptsächlich den widerwärtigen Katzen nachzustellen. Als ein ausgezeichneter Schutz des Fasanengeheges erweist sich die Einzäunung desselben. Dazu eignen sich vorteilhaft Flechtzäune. Die Einzäunung versteht man an verschiedenen Stellen am Boden mit Öffnungen, welche mit Kastenfallen versehen werden. Die Umzäunung hat auch noch den Vorteil, daß der Zutritt Fremder in das Gehege erschwert wird. Ruscher.

Gemeinnütziges.

(Nachdruck verboten.)

Zur Vertilgung der Ohrwürmer.

die an Spalieren von Birsichen und besonders der Aprikosen großen Schaden tun, bedient man sich eines zusammengeknüllten Lappens, der geballt zwischen Spalterast und Wand geklemmt wird. Jeden Morgen werden diese Lumpenbälle mit schnellem Griff über einem Eimer Wasser geöffnet und die ins Wasser fallenden Tiere getötet. Jz.

Die Erdraupe.

die im vorigen Jahre an Rüben und Kartoffeln so großen Schaden angerichtet hat, muß energisch bekämpft werden, da ein Wiederauftreten der Tiere zu erwarten ist. Man suche sobald als möglich die nackten grauen, bis 5 Zentimeter langen Raupen oder ihre braunen Puppen aus ihren Verstecken hervor, die leicht an angefressenen Blättern und Trieben kenntlich ist. Es ist zu beachten, daß die sich in flachen Verstecken aufhaltenden Raupen nur des Nachts freizehen. Schwzb.

Unter den Herbstastern

sind die Arten: Aster ericoides, A. laevis und A. Novae Angliae am empfehlenswertesten. Die ersten beiden Arten werden etwa 50 Zentimeter hoch, die letztere 1,50 Meter. Alle beanspruchen einen kräftigen Boden und sonnigen Standort. Jz.

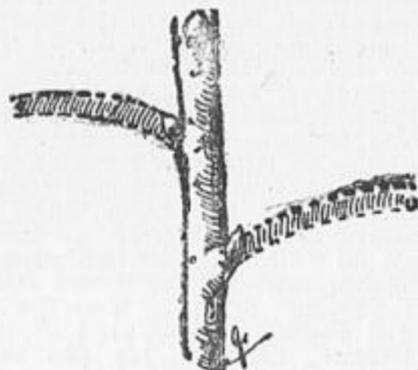
Von den Ritterspornarten

sind zu empfehlen der großblütige oder chineesische und der hohe, ausdauernde. Ersterer wird gegen 1 Meter, letzterer bis zu 2 Meter hoch. Beide bewähren sich am besten im fruchtbaren Boden bei viel Sonne. Jz.

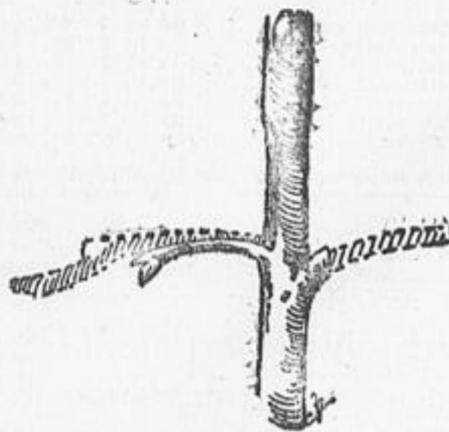
Ein Kunstgriff beim Formen von Wandobstbäumen.

(Nachdruck verboten.)

Die Knospen der Obstbäume sitzen nicht paarweise am Zweig, sondern es befindet sich stets, wechselnd, je ein Auge links und rechts mit oft nicht unbedeutenden Zwischenräumen. Dieser Umstand hat insofern einen Uebelstand, daß bei der Bildung neuer Zweigpaare die



Zweige ungleich hoch ansetzen (Abb. 1). Freilich handelt es sich nur um einen Schönheitsfehler, den aber sorgfältige Formobstzüchter gerne vermeiden. Das gelingt mit Hilfe eines kleinen Kunstgriffs. Gemäß Abb. 2 schneidet man etwa 1 Zentimeter über dem oberen, höchstangesezten der zwei Augen mit einem scharfen Messer ein und trennt das Auge mit einem kräftigen Zweigstück bis zur Höhe des



unteren Auges ab. Dann biegt man dieses Zweigstück wagerecht ab, so daß beide Augen in gleicher Höhe stehen. Das Abbiegen gelingt leicht, wenn man in den Winkel ein Steinchen einklemmt. Die Wunden heilen durch Ueberwallung sehr schnell, und das abgebogene Zweigstückchen hat sich bereits im folgenden Jahre zu gewohnter Zweigstärke ausgewachsen. Es darf nicht zu schwach geschnitten werden. Jz. 189

# Der Fluch der Ausländerei.

Vom Volkswirt Karl Rütz.

**Geliebte der Schriftleitung:** Wir bringen diese einbringliche und leider vollstündig zutreffende Kennzeichnung des leidigen deutschen Erbübels der Fremdsucht um so lieber zum Abdruck, als der augenblicklich unter uns waltende weitgereiste Verfasser sowohl durch seine gründliche Kenntnis des europäischen und überseeischen Auslands, als auch durch seine rühmlichst bekannte mannhafte und deutschbewusste Gesinnung ganz besonders zu einer solchen Mahnung berechtigt erscheint. Gleichzeitig legen wir unsern verehrten Mitbürgern dringend ans Herz, ein jeder an seiner Stelle den edlen Worten des Verfassers Erfolg zu verschaffen. Es kann nicht gelogen werden, daß es auch in unserer Stadt manches zu bessern gibt. Finden sich doch reichlich viele fremde Bezeichnungen, wie Elysium, Nestulap, Neptun, Vulkan, Olympia, Siska, Quissana, Boliviana, Savoy und andere. Sobald der Friede Erneuerungarbeiten an den Häusern gestattet werden, werden wir unsere Ehre dareinsetzen müssen, ihnen solche deutsche Namen zu geben. Dann müssen auch die Ausdrücke Logis, Restauration, Restaurant, Etage, Villa und andere verschwinden, für die wir gute deutsche Ausdrücke besitzen.

Unser Kaiser hat zu Aachen das prächtige Wort gesprochen, es sei an der Zeit, uns auf uns selbst zu besinnen und alles fremdländische abzustreifen. Wie sehr der Herrscher damit dem Empfinden der Volksseele gerecht ward, beweist der freudige Widerhall, den die kaiserliche Mahnung überall gefunden und die Bekundungen des Dankes, die sie ausgelöst hat.

Wahrlich, just ein Wort zur rechten Zeit, denn voller Beschämung war vielfach zu beobachten, daß die alte Fremdtümelei, der wir zu Friedenszeiten verfallen und die in den ersten Monaten des Krieges vom Unwillen des Volkes hinweggesetzt worden war, wieder in den deutschen Landen sich zu regen begann. Schon tauchten gewisse Auswüchse unwürdiger Auslandsucht, die schamhaft sich verhüllten, wieder auf (so läßt das Hotel „Bristol“ in Berlin, das seinen englischen Namen überdeckt hatte, ruhig wieder Anzeigen mit dem alten Namen erscheinen) schon wagten sich in den Speisekarten die jämmerlichen französischen Brocken erneut hervor, ja man fing sogar wieder an, deutsche Erzeugnisse mit fremdländischen Namen zu belegen. Kam mir doch unlängst ein neues Waschmittel unter der englischen Bezeichnung „Tip Top“ zu Gesicht und — schier unfähig aber wahr — in einer Speisekarte die herrliche Anpreisung: Steinbutt „au vin blanc“, nicht etwa vorgegedruckt aus alter Sündenzeit, nein, neu von deutscher Hand hineingeschrieben. Derselbe deutsche Mann hatte allerdings auch ein Schild an der Wand hängen mit „De'journor, Dinors, Soupers“ und erblickte darin wohl heute noch den Inbegriff der Vornehmheit. Es fällt schwer, für solche Dinge die richtige Kennzeichnung zu finden, und ich muß oft mit Schmerz an jenen Engländer denken, den ich im Jahre 1913 auf einem recht reichlich unter fremdländischem Firnis segelnden deutschen Seedampfer die Sucht vieler unserer Landsleute sich ausländisch zu geben, mit den Worten brandmarken hörte, wir seien ein Bedientenvolk. Als furchtbare Anklage gegen unser Erbübel der Liebedienerei vor allem Ausländischen klang mir diese entsehlische Beurteilung unseres sonst so hochstehenden Volkes ins Ohr, eine Beurteilung, die sich leider nicht nur bei Engländern findet, sondern auch anderwärts zu der Auffassung verleitet, man könne einem Deutschen ungestraft alles bieten. Und dürfen wir uns wundern, daß wir mit einem solchen Makel behaftet vor der Welt dastehen? Wir werden vergeblich in England, Frankreich oder Italien nach einem einheimischen Gastwirt suchen, der seinem Hause eine deutsche Bezeichnung gäbe, während wir in fast jeder deutschen Stadt durch ein Hotel Bristol, Savoy, Westminster, Grand Hotel, Quissana, Terminus, Eplanade (in Leipzig entstand sogar während des Krieges, offenbar den Amerikanern zu Ehren, ein Hotel Astoria, und in Nürnberg sah ich die Aufschrift: Hotel Du Coq Rouge), oder durch ein „Etablissement“ Belle Vue, Beau Séjour usw. und durch unzählige „Villen“ mit den gesuchtesten fremdländischen Benennungen aus allen toten und

lebenden Sprachen unsere Schwäche ausdrücklich aller Welt verkünden. Kein Volk der Erde, und sei es noch so klein oder tiefstehend, gibt seinen Kindern fremde Vornamen, wir aber entweihen unsere Knaben und Mädchen durch undeutsche Rufnamen, obschon wir selbst über eine Fülle der schönsten und stinnigsten Vornamen verfügen. Es ist wirklich kaum fähig, daß sich Deutsche selbst heute noch Louis, James, Jean und John oder gar Jacques, Alice, Marguorite, Alfredo, Henry und dergleichen benennen. Auch auf fast allen anderen Gebieten begegnen wir auf Schritt und Tritt der gleichen Verachtung des Eigenen zugunsten des Fremden. Wenn etwas in Deutschland zugkräftig sein soll, so muß es unter fremder Flagge segeln. Unsere Männer bevorzugten englische Kleiderzeuge, unsere Frauen französische Duftstoffe, auch wenn sie aus Aachen oder Karlsruhe stammten und nur in fremder Aufmachung glänzten. Wir finden die herbeigefuchtesten Bezeichnungen für deutsche Erzeugnisse wie Perföl für einen Sohlenerfah, Erd lin für ein Bugmittel, Gallin für eine Häckselmaschine und so fort. Fürwahr, traurige und beschämende Dinge. Wir haben uns also jenes harte, uns so schwer bloßstellende Urteil selbst zuzuschreiben und zugleich alle Veranlassung, ihm durch entschlossene Umkehr in Zukunft die Berechtigung zu entziehen. Das ist um so nötiger, als zweifellos unsere Ausländerei und die Verachtung, die sie uns einträgt, insofern auch eine politische Bedeutung hat, als dadurch unsere Weltgeltung und unser Ansehen im Rate der Völker ohne Frage sehr beeinträchtigt wird. Dies trifft in erhöhtem Maße zu, weil unsere Vertreter im Auslande, wie schon ihre häufigen, dem deutschen Ansehen und den deutschen Belangen durchaus abträglichen Ehen mit Ausländerinnen zeigen, oft

## Mein Deutschland.

O du mein herrliches Vaterland!  
Ehren und Ruh!  
Fest in des Krieges Iobendem Brand,  
Deutsch bis ins Mark!  
O du mein herrliches Kinderland!  
Freundlich und mild!  
Sonniges Lachen! Keine Hand!  
Liebliches Bild!  
O du mein herrliches Mutterland!  
Fruchtbar und schön!  
Stil-ernstes Leiden, fleißige Hand!  
Du sollst vergehen?  
Engelnd! Engelnd! Hüte dich!  
Spottst du der drei?  
Noch steht sie fest! An deutscher Art  
Brichst du entzwei!

Partij.

## NIEDEREINSIEDLER SPARRASSE, Niedereinsiedel.

— Verwaltungsvermögen 80 Millionen Kronen. —

**Mündelsichere Geldeinlagen**  
gegen Einlagebücher in Mark deutscher Reichswährung  
zu  $4\frac{1}{4}\%$ .

**Tägliche Verzinsung.** — Halbjährige Zinsenzuschreibung.  
— Höherverzinsung größerer Beträge nach Vereinbarung.  
**Einzahlungen** auch ohne Einbindung des Sparbuchs auf unser Konto Nr. 10 084 beim Postfachamt Leipzig.  
**Rückzahlungen** überallhin porto- und spesenfrei.  
Ausführliche Prospekte versendet **die Direktion.**

**Opfert Euer Gold und Silber dem Vaterlande!**

selbst von einer gewissen Fremdtümelei nicht frei sind und daher an Gewicht des Auftretens einbüßen.

Ich siehe sogar unter dem Eindrucke, daß die Verfolgung, der das Deutschtum auf der ganzen Erde ausgelegt ist, und die schlechte Behandlung, die unsere gefangenen Landsleute erfahren, ihre tiefere Begründung in der Befleckung unseres völklichen Ansehens durch die Selbsterniedrigung haben, mit der nun einmal die Fremdsucht verbunden ist. Es liegt in der menschlichen Natur, daß man dem mit Nichtachtung begegnet, der sich selbst nicht hochzuhalten versteht. Und schließlich ist unsere, der Fremdsucht entspringende übergroße Rücksichtnahme auf das Ausland in gewissem Sinne daran Schuld, daß wir nicht zu raschen und durchgreifenden Vergeltungsmaßnahmen kommen, sondern damit immer unseren Feinden nachhinken. Auch die Leichtigkeit, mit der der Deutsche im Auslande seinem Volkstum untreu wird, hat ihre Wurzel in der Fremdsucht und uns den wenig beneidenswerten Namen „Völkerdünger“ eingetragen.

Unser Kaiser hat ferner gesagt, das französische „Parlieren“ müsse nun aufhören; auch damit hat er uns den richtigen Weg gewiesen. Mit allem Nachdruck müssen wir der Uebererschätzung fremder Sprachen entgegenzutreten, die auf Kosten unserer eigenen erfolgte und manchmal dazu führte, daß deutsche Kinder nicht zuerst die deutsche Muttersprache, sondern eine andere Sprache lernten. Unsere ganze Bildung muß mehr auf das bewußt Deutsche eingestellt sein, dann werden wir auch des Lasters der Ausländerei Herr werden. Wir brauchen weder ausländische Erzieherinnen für unsere Jugend, noch unsere Kinder in fremde, meist deutschfeindliche Länder zu schicken, wo sie nur zu häufig an Leib und Seele Schaden erleiden. Was wir ihnen an Bildung im eigenen Lande geben können, ist jeder außerdeutschen weit überlegen. Vor allen Dingen gebietet es die deutsche Würde, daß kein deutsches Kind wieder in die Erziehungsheime der welschen Schweiz kommt, die sich als Brutstätte der Deutschfeindlichkeit erwiesen hat.

Besonders trifft die kaiserliche Mahnung diejenigen, die auch jetzt im Weltkriege unwürdig genug sind, in der Öffentlichkeit oder zu Hause ohne Not fremde Sprachen zu gebrauchen. Sollte es wahr sein, daß diese Unsitte sogar an deutschen Höfen herrscht und daß man dort auch noch fremde Erzieherinnen für deutsche Kinder findet, so sind gerade diese Stellen mit erhöhtem Nachdruck an ihre völkische Pflicht zu erinnern und an das gute Beispiel, das sie der Allgemeinheit schuldig sind.

Auch die deutsche Geschäftswelt muß mehr Würde und Selbstbewußtsein im Verkehr mit dem Auslande bekunden. Es ist durchaus nicht nötig, jeden Ausländer, wenn er auch Deutsch kann, in der Sprache seines Landes anzureden, ebensowenig jeden Brief, der aus außerdeutschen Ländern kommt, in der fremden Sprache zu beantworten. Wir Deutsche vergessen zu leicht, daß unsere Sprache eine vollberechtigte Weltsprache ist, die fast überall verstanden wird. Aber wenn wir sie selbst nicht anwenden und ihr Licht unter den Scheffel stellen, so werden die anderen Völker kaum großen Wert auf den Gebrauch unserer Sprache legen. Die Verunehrung unserer Straßen durch Geschäftschilder wie Prince of Wales, Café de l'Europe, Au Carnaval de Venise, Lingerie Moderne, The Gentleman, Clou, Maison Klehm, Au Chic parisien und wie sie sonst heißen haben, darf in Zukunft einfach nicht mehr gebuldet werden. Wie sehr es aber vielen unter uns am richtigen Gefühl fehlt, kam mir schmerzlich zum Bewußtsein, als ich in Berlin nach vier Jahren des Krieges und den unerhörtesten Beschimpfungen durch unsere Feinde noch italienische, englische und amerikanische Flaggen in Schaufenstern sah, und zwar aufgelegte Glasflaggen, die leicht abzulösen sind. Unsere Behörden haben die Pflicht, solche, den deutschen Namen beschimpfenden öffentlichen Vergernisse zu beseitigen. Stellen wir uns doch nur vor, was ein feindlicher Gefangener, der so etwas bei uns sieht, von uns denken muß. —

(Schluß folgt.)

## Die Kleiderverwertungsstelle Dresden

An der Kreuzkirche 8

allein zum Ankauf aller getragenen Kleidungsstücke berechtigt, erucht dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleider, Schuhe und Wäsche für die notleidende Bevölkerung und entlassenen Krieger.

Ankaufpreise:

	fast neu	sehr gut erhalten	gut erhalten	mäßig abgetragen
Herrnfachanzüge	60 bis 70 M.	50 bis 60 M.	30 bis 40 M.	15 bis 30 M.
Herrnhosen (gestreift)	25 bis 30 M.	18 bis 25 M.	12 bis 18 M.	8 bis 15 M.
Herrnhosen	17 bis 20 M.	14 bis 17 M.	9 bis 14 M.	5 bis 9 M.
Winterüberzieher	60 bis 70 M.	50 bis 60 M.	30 bis 40 M.	15 bis 30 M.
Damenkostüme (modern)	50 bis 70 M.	40 bis 50 M.	30 bis 40 M.	15 bis 30 M.
Damenröcke dunkel	25 bis 30 M.	20 bis 25 M.	12 bis 20 M.	5 bis 12 M.
Damenmäntel	50 bis 60 M.	40 bis 50 M.	25 bis 40 M.	10 bis 25 M.

Auch in schlechtem Zustande befindliche Kleidungs- und Wäschestücke finden noch Verwendung und werden entsprechend bezahlt.

Nächste Annahmestellen

im Rathaus zu Schandau, Sebnitz, Neustadt, Stolpen, Hohnstein, Wehlen, Königstein.

Rud. Wiesenthal, Dentist,  
Königstein, Herm. Heringstr. 174,  
bis auf weiteres beurlaubt.

**Spezialität:**

Ganze Gebisse, Goldarbeiten, Kronen, Brücken usw.

Frisch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- und Zickelfelle sowie Rinds- und Rothhäute kauft die Rohleder-Handlung E. Hammer, Kirchstr. 27.

Alle messingene  
**Wasserhähne**  
repariert

May Bergel,  
Geldgeschere,  
Königstein, an der Kirche.

**Schlacht-Pferde**  
faßt jedergeit

H. Wehner, Bad Schandau.  
Fernsprecher Nr. 175.

## Das Fernsprech-Teilnehmer-Verzeichnis für Schandau

ist fertiggestellt und ersuchen wir um Abholung. (Stück 50 Bfg., für auswärtig 60 Bfg. in Briefmarken.)

Sächsische Elbzeitung, Schandau.

**Fertige Flaggen,** Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe und Zubehör empfindlich billigst  
Max Schulze, Marktstraße 14.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Das **Guts- und Bandagensgeschäft** von Ernst Hering, gegenüber von „Stadt Teplitz“, empfindlich sich einer geneigten Beachtung.

## Zu meinem Rester-Geschäft

gibt es noch verschiedene Rester für Blusen Kleider und Röcke sowie fertige Blusen

— für Sommer und Winter — einige Kinderkleider u. Wienerhürzen

in weiß u. bunt, auch für Kinder.  
Bertha Berg, Bad Schandau,  
An der Elbe 47D.

## ATLAS von der Weltfront

(5 Karten)  
ist eingetroffen. — Stück 1.50 M.  
Sächsische Elbzeitung.

## Nähmaschinen

werden in und außer dem Hause solid repariert durch  
H. Lairitz, Mechaniker,  
Pötzscha bei Wehlen.

## Durch Fernsprecher

werden Anzeigen nur in **Ausnahmefällen** angenommen. Für Fehler, die durch falsches Verstehen etc. gebracht werden, übernehmen wir keinerlei Verantwortung.

Geschäftsfl. d. Säch. Elbzeitung